Gegen Naziswcheine

Ausgabe Dezember 2001

fightback

Antifa.Recherche.Berlin-Nord-Ost







Dank an.

Wir wollen den Platz nutzen um allen recht herzlich zu danken, die das Erscheinen der Broschüre ermöglichten. Ein spezieller Dank gilt hier noch mal dem Netzwerk e.V., der durch seine finanzielle Unterstützung den Druck der Broschüre erst ermöglichte.
Bewußt haben wir auf einen Verkaufspreis für dieses Heft verzichtet. Wer jedoch mithelfen will, dass solche Informationen auch weiterhin veröffentlicht werden können, sollte uns finanziell unterstützen:

Besonderer Dank gilt: Antifaschistisches Infoblatt [AIB], Antifaschistisches Aktionsbündnis III [A3], Antifa Weißensee, Antifa Hohenschönhausen, Autonome Antifa [no] Berlin, Treptower Antifa Gruppe [T.A.G.], APABIZ, Info-Café Pankow, Markus Ragusch

Kontakt

Bei Anregungen oder Ergänzungen ist das Recherche-Kollektiv über
>>fight.back@web.de<<
zu erreichen.

Impressum

V.i.s.d.P. ist Katrin Wilhelm
Samariterstraße 181 / 10249 Berlin

Die Artikel geben nur die Meinung der Autoren wieder. Die Bildrechte liegen bei dem jeweiligen Fotografen.

Fight Back dem Nazidreck

Liebe AntifaschistInnen,

die euch jetzt vorliegende Broschüre 'Fight Back' ist das Produkt langjähriger Arbeit unterschiedlicher antifaschistischer Zusammenhänge im Nordosten Berlins. Die Planungen für eine Broschüre über die rechtsextremen Strukturen in den Berliner Bezirken Hoheschönhausen, Pankow, Prenzlauer Berg und Weißensee liefen schon seit Anfang des Jahres 2000. Nach fast zwei Jahren Arbeit ist die Broschüre nun endlich fertig.

● Wir widmen unsere Broschüre dem von Neonazis ermordeten Pankower Dieter Eich. Die versuchte Verschleierung seiner Ermordung durch Polizei und Justiz, zeigte wieder mal deutlich, dass unabhängiges antifaschistisches Engagement extrem notwendig ist. Denn erst die Recherchen von kritischen JournalistInnen und organisierten Antifas brachten die rechtsextremen Hintergründe der Tat an die Öffentlichkeit.

Vier männliche Jugendliche aus der Pankower Kameradschaftsszene ermordeten am Abend des 24. Mai 2000 im Pankower Ortsteil Buch den arbeitslosen Dieter Eich. Bei dieser Tat handelt es sich um keinen Einzelfall, wie manch ein Lokalpolitiker nach Bekanntwerden des Falles versuchte 'festzustellen'. Und auch die Motivation der vier jugendlichen Neonazis ist eindeutiger, als die Polizei und die Staatsanwaltschaft zunächst zugaben. Trotzdem gelang es den ermittelnden Behörden, sowie großen Teilen der politischen Verantwortungsträger diesen rechtsextrem motivierten Mord mitten im medialen 'Antifa-Sommer' zu vertuschen. Erst im August 2000 wurden erste Artikel in Berliner Zeitungen veröffentlicht, die nachwiesen, dass auf Seiten der ermittelnden Behörden versucht wurde den politischen Hintergrund des Mordes zu deckeln.
Eine im September 2000 vom Antifaschistischen Aktionsbündnis III [A3] organisierte Demonstration im Gedenken an Dieter Eich wurde von der Berliner Polizei massiv behindert und mehrmals grundlos angegriffen.

Die Ereignisse rund um den Mord an Dieter Eich zeigen deutlich, dass es auch nach dem 'Antifa-Sommer 2000' notwendig ist, radikale antifaschistische Politik zu organisieren. Ohne den Druck von autonomen antifaschistischen Organisationen auf die 'anständigen Aufständigen' wäre es bisher nur bei einigen markigen Worten des politischen Establishment geblieben. Wir wollen mit der Broschüre den Druck auf die 'Zuständigen' in der kommunalen Verwaltung, in Schulen, in den unterschiedlichen Parteien sowie allgemein in der Gesellschaft erhöhen.

Gegeninformationen heißt für uns, nicht nur Strukturen der extremen Rechte im Nordosten Berlins zu veröffentlichen, sondern auch antifaschistischen Projekten die Möglichkeit zu bieten, sich und ihre Inhalte vorzustellen. Deshalb ist am Ende der Broschüre ein Text über das InfoCafe Pankow und ein Interview mit autonomen Antifaschisten dokumentiert.

Außerdem möchten wir dieses Vorwort nutzen, um für das couragierte Eingreifen eines jeden zu werben. Rassistische Pöbeleien oder Übergriffe auf Andersdenkende können verhindert werden. Greift ein, wenn ihr Zeuge von Aktionen der Neonazis seit. Engagiert euch in eurem Bekanntenkreis für ein antirassistisches Selbstverständnis untereinander. Und seid immer solidarisch mit den Opfern des braunen Prügelmobs.



Rechtsextremismus

Das Wort 'Rechtsextremismus' wird meist inflationär und unreflektiert verwendet. In den öffentlichen Diskussionen geistern unterschiedliche Begriffe wie Nationalismus, Rassismus, Rechtsradikalismus, Neonazismus, Rechtspopulismus, Alte Rechte, Neue Rechte, Rechtsparteien, Extreme Rechte, Neofaschismus und dergleichen mehr herum. Um zu wirklichen Erklärungen und Gegenstrategien zu kommen, muß Rechtsextremismus zuerst definiert werden.

● Der Begriff Rechtsextremismus bezeichnet keine geschlossene politische Theorie. Er meint vielmehr ein vielschichtiges politisches und soziales Glaubens- und Handlungssystem, das in der Gesamtheit seiner Einstellungen und Verhaltensweisen auf die Beseitigung oder nachhaltige Beeinträchtigung demokratischer Rechte, Strukturen und Prozesse gerichtet ist.
Nach Butterwegge[1] nennen wir rechtsextrem: "Bestrebungen, Personen und Organisationen, die – meist unter Androhung oder Anwendung von Gewalt – versuchen, demokratische Grundrechte einzuschränken bzw. abzuschaffen, in der Regel sozial benachteiligte, sich aufgrund phänotypischer Merkmale wie Hautfarbe, Körperbau oder Haarbeschaffenheit, der Herkunft, weltanschaulichen, religiösen oder sexuellen Orientierungen nach unterscheidbare von der "Standardnorm" abweichende Minderheiten auszugrenzen, auszuweisen oder – im Extremfall – auszurotten und jene Kräfte zu schwächen bzw. auszuschalten, die sich für deren Integration, das Ziel der gesellschaftlichen Emanzipation und Maßnahmen demokratischer Partizipation einsetzen."

Beim Rechtsextremismus handelt sich es um eine gesellschaftsgestaltende Konzeption, in deren Zentrum ein völkisch fundierter, ethnozentristischer Nationalismus als oberstes Ordnungsprinzip steht, dem alle anderen Werte und Ziele untergeordnet werden. Auf diesem völkischen Nationalismus baut sich jede rechtsextremistische Ideologie auf, die sich aber in unterschiedliche Strömungen aufspaltet.

Die Unterschiede zwischen den einzelnen Fraktionen des Rechtsextremismus sind einerseits den ständigen Streitereien unter den selbsternannten 'Führern' zuzuschreiben, andererseits gibt es aber auch unterschiedliche ideologische Auffassungen.
Da ist zum einen die Nostalgikerfraktion, die alles wieder so haben will wie zu 'Führerszeiten' - Nationalsozialisten. Zu beobachten ist, daß in dieser Fraktion die Anhänger der 'nationalrevolutionären' Ideologie der Brüder Strasser immer stärker werden.

Die zweite Hauptströmung wird mit dem Begriff 'Neue Rechte' umschrieben. Sie gilt als intellektuelle Schaltstelle und Ideologielieferantin für die extreme Rechte, aber auch für bürgerliche Rechte und Konservative. Die 'Neue Rechte' ist ein Organisationsgeflecht zwischen Intellektuellen, Publizisten, Wissenschaftlern, Verlegern und politischen Akteuren. Diese sehen ihre Aufgabe darin, die rechtsextreme Ideologie zeitgemäß aufzubereiten. Die 'Neue Rechte' erarbeitet Argumentationsmuster, um sie den unterschiedlichen rechtsextremen Organisationen zur Verfügung zu stellen. Diese modifizieren die Argumentation dann entsprechend ihrer jeweiligen Zielgruppe.

"Wir müssen unsere Aussagen so gestalten, daß sie nicht mehr ins Klischee des Ewig - Gestrigen passen. ... Der Sinn unserer Aussagen muß freilich der gleiche bleiben. ... In der Fremdarbeiter-Frage etwa erntet man mit der Argumentation "Die sollen doch heimgehen..." nur verständnisloses Grinsen.

Aber welcher Linke würde nicht zustimmen, wenn man fordert "Dem Großkapital muß es verboten werden, nur um des Profits willen ganze Völkerscharen in Europa zu verschieben. Der Mensch soll nicht zur Arbeit, sondern die Arbeit zum Menschen gebracht werden".

Der Sinn bleibt der gleiche: Fremdarbeiter raus! Die Reaktion der Zuhörer wird aber grundverschieden sein."

Thora Ruth[2] 1973

Die 'Neue Rechte' hat es in den letzten Jahren geschafft, mit ihrer Programmatik weit über die speziellen neurechten Diskussionszirkel hinaus in die konservativen, liberalen und linken Intellektuellendiskurse hineinzuwirken. Natürlich ist sie auch in der praktischen Politik aufspürbar – in den Unionsparteien von Stoiber über Lummer, Schönbohm, Heitmann bis hin zu Schäuble, in der FDP von den Berliner Nationalliberalen bis hin zur Anhängerschaft des Jörg Haider, ja sogar bis hinein in die SPD, Grüne und PDS.
Der 'Neuen Rechten' gelingt es, reale oder vermeintliche Probleme der Bevölkerung aufzugreifen und zu ideologisieren. Deshalb erreicht sie nicht nur die extreme Rechte, sondern dringt tief in die Gesellschaft ein. Auch viele Argumentationsmuster der offiziellen Politik stammen aus den Denkfabriken der neuen Rechten.
Die massiven Versuche der Rechtsextremisten, Anknüpfungspunkte in der linken Tradition für sich in Anspruch zu nehmen, sind zurückzuweisen. Erst recht muß dem Versuch der Rechtsextremisten, Bündnisse mit Teilen der Linken einzugehen, entschieden entgegengetreten werden. Die Linke verbindet nichts mit den Rechtsextremisten, auch wenn diese linke Forderungen zitieren (Phrasen dreschen).
Dies ist nur ein Versuch der Rechtsextremen, die emanzipatorische Linke zu diskreditieren und/oder in die reaktionäre rechte Ideologie einzubinden.
Rassismus, Revisionismus, Antisemitismus sowie der Haß auf die antifaschistische Linke (Anti – Antifa - Kampagne) schweißt die extreme Rechte und Teile der bürgerlichen Rechten immer wieder zusammen und ermöglicht ihnen, große gesellschaftliche Bündnisse und Kampagnen zu starten: Wie bei der Kampagne gegen die Ausstellung 'Verbrechen der Wehrmacht' und der rassistischen CDU – Kampagne gegen die doppelte Staatsbürgerschaft ("Deutschland muß in Kreuzberg wieder erkennbar sein" – Aufkleber der Jungen Union Kreuzberg) oder zuletzt während der 'Nationalstolz – Debatte'.
Der organisierte Rechtsextremismus äußert sich in unterschiedlichen Formen, zum einem in Parteistrukturen (z.B.: Republikaner, Deutsche VolksUnion, Nationaldemokratische Partei Deutschlands), aber in letzter Zeit verstärkt in von außen schwer durchschaubaren Organisationsmodellen (z.B.: Ideologiezirkeln, Kameradschaften, Zellen, Aktionsbündnissen, temporären Organisationen, Zusammenhängen mit ständig wechselnden Namen). Zwar wurden in den letzten Jahren öfters einzelne Vereine und Parteien (Wiking Jugend, Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei, Nationalistische Front, Blood & Honour...) verboten, aber die Kaderstrukturen blieben immer erhalten. So konnten nach den Partei- und Vereinsverboten Anfang der neunziger Jahre die organisierten Strukturen überleben und sich neu organisieren. Dabei kamen sich die unterschiedlichen Strömungen (nationalrevolutionär – nationaldemokratisch – nationalsozialistisch - nationalistisch) näher. Aus dieser Zusammenarbeit entwickelten sich viele neue Projekte und langfristige Kooperationen in der extremen Rechten: Die gemeinsamen Diskussionszirkel, Seminare, Zeitungsprojekte, Anti – Antifa Kampagnen, die Nationalen Info-Telefone, die verstärkte Zusammenarbeit mit und in der NPD/JN, die Nationalen und Sozialen Aktionsbündnisse, sowie viele gemeinsame Kampagnen.



Neonazi-Internetseiten als Informationsstruktur

Die Publikationen, Zeitungen (von der >Jungen Freiheit< bis zu Skinheadfanzines), Internetseiten und Infotelefone sind ein wichtiger Teil der Kommunikations- und Informationsstruktur, und damit der Vernetzung der extremen Rechten. Sie haben dazu beigetragen, daß sich die extreme Rechte sehr schnell um- bzw. reorganisieren kann. Selbstverständlich dienen sie auch der öffentlichen Meinungsverbreitung und damit der Werbung neuer Sympathisanten.

Doch die wenigsten Menschen, die rechtsextreme Denkmuster vertreten, sind in rechtsextremen Organisationen organisiert oder überhaupt organisiert. Es sind Mentalitätstraditionen, die eine große Rolle spielen. Konformismus und Kleinbürgerlichkeit haben von jeher in Deutschland Tradition, sei es in der Weimarer Republik, im 3.Reich oder in der DDR/BRD. Gerade seit der deutschen Einheit verbreitet sich das Gefühl 'man ist wieder wer' (Überlegenheitsgefühl)

in Deutschland immer weiter. Das Selbstverständnis als ordentlicher und arbeitender Deutscher bedeutet immer Intoleranz gegenüber Arbeitslosen, angeblich 'dreckigen' Asozialen, MigrantInnen und prägt so den nationalen Konsens in der Gesellschaft.

Dazu Psychologin Prof. Dr. Birgit Rommelspacher in einem Interview in der Jungle World: "Meist wird in der Diskussion der Rechtsextremismus als Symptom für etwas anderes verstanden – als Ausdruck von Arbeitslosigkeit, Perspektivlosigkeit oder Protest. Er wird aber selten als in der Tradition von Nationalismus und Überlegenheitsdenken wahrgenommen, die auch in den Familien, im sozialen Umfeld und in der Politik vorherrscht. Familien-Untersuchungen zeigen z.B., daß Jugendliche in keinem Punkt so stark mit den Eltern übereinstimmen wie in Fragen der politischen Einstellung. ... Die meisten Jugendstudien hingegen gehen beim Rechtsextremismus von psychosozialen Problemlagen aus. Ich möchte entgegenhalten, daß dies primär ein politisches Phänomen ist, das durch soziale Probleme zwar verschärft werden kann, aber nicht hergestellt wird; sonst müßten alle Arbeitslosen nach rechts tendieren, und das ist keineswegs der Fall. Auch Menschen in beruflich und sozial stabilen Verhältnissen tendieren nach rechts."

Begreift man Rechtsextremismus als an traditionelle Identitäten anknüpfende Minderheitenfeindlichkeit, erscheint er nicht mehr als fremdartige, von außen kommende Bedrohung der demokratisch – marktwirtschaftlichen Normalgesellschaft, sondern vielmehr als wildgewordene Normalität, als irrationale und aggressive Überspitzung herrschender Normen. Das läßt sich auch gut an den Menschengruppen nachvollziehen, aus denen die meisten Opfer rechtsextremer Gewalt kommen: Nichtdeutsche, sozial Schwache, alternative und linke Jugendliche. Alle diese Minderheiten sind Objekte ausgrenzender Diskurse von großen Teilen der etablierten Politik- und Medienlandschaft. Die einschlägigen sozialwissenschaftlichen Untersuchungen z. B. der Diskurse um Migration, Ausländerkriminalität, innere Sicherheit, saubere Innenstädte, Chaoten usw. zeichnen das Bild eines kulturell – politischen Pingpong – Spiels zwischen rechtspopulistischen Politikern, Boulevardmedien, dem diffusen rechtslastigen Bevölkerungsteil – und dem organisierten Rechtsextremismus.
Eine wichtige Rolle in der Vermittlung rechter Ideologie, besonders bei Jugendlichen, spielt die Musik und die dazugehörende Mode (= Subkultur). Der ehem. rechtsextreme Musik - Verleger Torsten Lemmer rief dazu offensiv auf "In Zukunft sollte es für jede Partei heißen: Musik prägt unser Vaterland." und arbeitete jahrelang aktiv an der Umsetzung. Nachweisbare Versuche der Einflußnahme von rechts gibt es im Hippie-, Techno-, New Wave-, Gothic-, Industrial-, Folk-, Punk-, Heavy Metal-, Psychobilly-, Hardcore- und Vegan - Bereich. In jeder dieser Szenen gibt es kulturelle Eigenheiten, an denen Rechtsextremisten ansetzen können, um ihre Ideologie zu verbreiten. In fast jedem Jugendkulturbereich gibt es Rechtsextremisten, denn diese spiegeln nur den Zustand der Gesellschaft wieder.



"In Zukunft sollte es für jede Partei heißen: Musik prägt unser Vaterland."

Naziverleger Torsten Lemmer

Hinter dem Versuch auf die Jugendkulturen Einfluß zu nehmen steht eine lange Tradition, schon in den 20er Jahren wurde das zur Gitarre gesungene Lied als Ausdrucksmittel und Propagandawerkzeug der Faschisten genutzt. So wird auch heute gezielt von rechter Seite versucht, auf 'Subkulturen' Einfluß zu nehmen und sie politisch zu agitieren. In weiten Teilen Ostdeutschlands ist es ihnen gelungen, durch die rechte 'Subkultur' die politische Landschaft nicht nur unter Jugendlichen zu prägen. Durch Gewalt und Einschüchterung anderen Subkulturen gegenüber wird versucht, alle Alternativen zur rechten Subkultur zu behindern und zu zerstören. Diese Strategie ist darauf ausgerichtet, die kulturelle Hegemonie über Jugendliche zu erreichen. Eine langfristige und praktische Auseinandersetzung, die über den 'Staatsantifa'-Sommer des letzten Jahres hinausgeht, ist die einzigste Möglichkeit, dem anwachsenden Rechtsextremismus das Wasser abzugraben. Autoritäre Staatsreflexe, wie das eingeleitete NPD-Verbot oder die Errichtung einer Datei bekannter Rechtsextremisten beim LKA, befriedigen nur die neue deutsche Volksgemeinschaft in ihrem Totalitarismuswahn. Über kurz oder lang, getreu dem Motto: "wir sind die demokratische Mitte", werden diese Machtmittel bald auch gegen angebliche 'linke Chaoten' angewandt.

Rechtsextremes Gedankengut, rassistische Überzeugungen fallen nicht vom Himmel, sie haben gesellschaftliche Ursachen und es gibt Rahmenbedingungen die sie erst ermöglichen. Deshalb muss antifaschistische Gegenstrategie mehr sein als reine Schadensbegrenzung, Symptombekämpfung oder Anti-Nazi-Arbeit. Es muss darum gehen, verloren gegangene Freiräume für linke und fortschrittliche Projekte zurückzuerobern, den Abbau sozialer Zugeständnisse umzukehren, anstatt den Ausbau autoritär-obrigkeitsstaatliche Verhältnisse weiter zu forcieren.

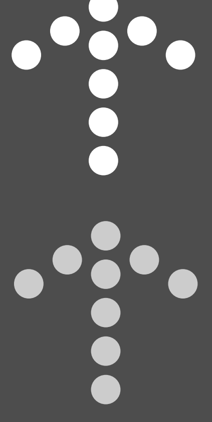
Dabei müssen Demokraten, Liberale, Christen und Sozialisten die bestehenden antifaschistischen Strukturen unterstützen und mit Ihnen zusammen gegen die antiemanzipatorischen und antidemokratischen Bestrebungen der Rechten vorgehen. Nur die Aufklärung der Öffentlichkeit über die rechtsextremen Strategien und Ideologien kann Menschen aktivieren, sich an der Bekämpfung des rechten Mobs zu beteiligen. Nur eine offensive Auseinandersetzung kann verhindern, daß rechte Ideologien Normalität bleiben.

Ralf Fischer

[1]Christoph Butterwegge - Rechtsextremismusexperte
[2]Thora Ruth - Theoretikerin der 'Neuen Rechten'

Nationalismus	Geschlechterrollen
Antidemokratische Integrationsideologie, Nation wird als primärer Bezugsrahmen für das Individuum gefaßt, dem alle anderen Werte und Interessen unterzuordnen sind, Nation steht als höchster Wert über den Menschenrechten.	Die Reduzierung der Frauen auf die Rolle der Hausfrau und Mutter, die Rolle des Mannes als 'Kämpfer' und 'Ernährer' der Familie (sowie andere patriarchale und sexistische Rollenzuweisungen und Ideologisierungen).
Minderheitenfeindlichkeit	**Antipluralismus**
Ausgrenzung, Abwertung der nicht zur Eigengruppe gehörenden Menschen, Ablehnung bestimmter Rechte für andere, die sich durch ethnische oder andere Merkmale unterscheiden, Aufwertung der Eigengruppe (Ethnozentrismus), Betonung des Rechts des Stärkeren - Sozialdarwinismus.	Vorstellung der Identität von Volk und Regierung. Individuelle oder gruppenspezifische Interessen und Bedürfnisse haben sich dem zu unterwerfen. Idee von der Volksgemeinschaft.
Revisionismus	**Autoritarismus**
Verdrehung des Nationalsozialismus und Leugnung der damit verbundenen einmaligen Verbrechen, Reduzierung der Schuld auf einige wenige.	Staat steht über der Gesellschaft. Gehorsam um des Gehorsams willen.

Zusammenfassend lassen sich rechtsextreme fraktionsübergreifende Einstellungspotentiale feststellen.

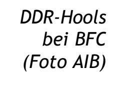


Denn wir Wissen, was sie tun!

Text des AntifaRechercheTeam-Nordost [ARNO] über die Entwicklung der rechtsextremen Strukturen im Nordosten Berlins.

Born in the GDR

● Am 17. Oktober 1987 griffen über 30 mit Baseballschlägern bewaffnete Naziskins und Hooligans ein Konzert der Gruppe Element of Crime im Berliner Prenzlauer Berg an, zu dem mehrheitlich Punks und Anhänger der Friedensbewegung gekommen waren. Mit 'Sieg Heil'-Geschrei stürzten sie sich auf die KonzertbesucherInnen und verletzten mehrere Personen schwer, während die Volkspolizei, die wie üblich bei solchen Konzerten in den Seitenstraßen stand, nicht eingriff und die Angreifer sogar ungehindert sich zurückziehen ließ.
An diesem Angriff waren viele Neonazis und Hooligans beteiligt, die später wichtige Rollen für den Aufbau rechtsextremistischer Strukturen in Ostberlin übernahmen, z.B. Frank Lutz, heute Betreiber des Naziladens >Utgard< in Lichtenberg, Ingo Hasselbach und Andre Riechert. Auch zehn Westberliner Nazis aus dem Umfeld der inzwischen verbotenen Freiheitlichen Deutschen Arbeiterpartei(FAP) waren an dem Angriff beteiligt.
Seit diesem Übergriff traten die ostdeutschen Rechtsextremisten immer offensiver auf. Die vorher meist nur in kleinen Zirkeln agierende Szene wurde aktiver. Pöbeleien gegen die Angehörigen der Sowjetarmee und Übergriffe auf Punks und die wenigen MigrantInnen in der DDR wurden immer häufiger. Bereits Mitte der 80er Jahre waren über 200 Grabsteine auf dem jüdischen Friedhof in der Schönhauser Allee mit Hakenkreuzschmierereien geschändet worden, während die staatlichen Behörden der DDR auch gegen Ende der 80er Jahre noch leugneten, daß es überhaupt rechtsextremistische Strukturen in der DDR gab. Dabei wurden bereits lange vor dem Zusammenbruch der DDR Tochterorganisationen der westdeutschen FAP und der Nationalistischen Front gegründet sowie einige Ortsverbände der Republikaner eingerichtet. Zu den Spielen des BFC Dynamo Berlin kamen seit Anfang der 80er vermehrt Ostberliner rechte Hooligans, Fußballstadien waren Treffpunkt und Rekrutierungsumfeld für die rechten Strukturen der DDR. Das Stadion des BFC befand sich damals in der Cantianstraße im Prenzlauer Berg, und nach den Spielen kam es oft zu Schlägereien zwischen den BFC Anhängern und gegnerischen Hooligans. Die staatlichen Behörden versuchten nur zögerlich gegen die Hooligans vorzugehen. Als einige Vorfälle in der Öffentlichkeit bekannt wurde, versuchten die DDR-Behörden einen politischen Hintergrund auszublenden.
Im Fussballumfeld agierten auch massiv Westberliner Neonazikader, wie z.B. der Naziskin Andreas Pohl. Von 1981-85 verteilte er Propaganda aus der extrem rechten Szene der BRD bei BFC Dynamo oder Union Berlin-Spielen, um Kontakte zur rechten Hooligan- und Skinheadszene zu knüpfen. Dies gelang ihm mit großem Erfolg, so wurde z.B. Jens Uwe Vogt, unumstrittener Hooliganführer beim BFC, nach seiner Flucht 1988 in den Westen Führungskader der Nationalistischen Front(NF). Andreas Pohl bekam 1985 Einreiseverbot in die DDR, andere Neonazikader jedoch, wie Christian Franke von der NF in Westberlin, knüpften weiterhin Kontakte im Fußballstadion.


DDR-Hools bei BFC (Foto AIB)

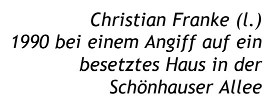
Neben der Hooliganszene pflegten auch die 1982 gegründeten Ostberliner Vandalen, dem westdeutschen Verfassungsschutz schon seit ihren Anfängen bekannt, gute Westkontakte. Die aus der Heavy Metal Szene entstandende Nazirockercombo erhielt über Arnulf Priem, einem schon 1965 in der DDR verurteilten und später von der BRD 'freigekauften' Neonazikader, geschmuggeltes Propagandamaterial der NSDAP/AO, Wotans Volk und anderer neofaschistischer Organisationen.
Die Vandalen, die sich selbst als ariogermanische Kampfgemeinschaft bezeichnen, durchpflügten zudem die Wälder um Berlin nach Waffen und Orden des Dritten Reiches. Seit Ende der 80er Jahre besaßen sie ihr eigenes Clubhaus in der Liebermannstraße/Weißensee, in dem neben Partys und Konzerten auch regelmäßige Schulungsabende stattfanden.

Die 'Zeit des Aufbruchs'

Ende 1989 fand die Welle rechter Gewalt in Ostberlin einen Höhepunkt. Die Angriffe der Neonazis richteten sich gegen besetzte Häuser, VietnamesInnen, Sinti und Roma und Volkspolizisten. Die meisten VoPos wußten nicht, wie sie gegen den prügelnden Mob vorgehen sollten. Vielleicht hatte ein kleiner Teil auch Sympathie für ihn. So konnten sich die Rechtsextremisten im Ostteil der Stadt weitgehend frei umtun. Am Bahnhof Lichtenberg kam es zu dieser Zeit tagtäglich zu Angriffen auf VietnamesInnen, Sinti und Roma. Ausgangspunkt dieser Übergriffe war dabei das von Neonazis besetzte Haus in der Weitlingstraße.

Am 20. April 1990, nach einem Spiel des BFC, versuchten rund 200 Naziskins, ein besetztes Haus in der Schönhauser Allee anzugreifen. Die BesetzerInnen vertrieben die Angreifer jedoch mit einem Flaschen- und Steinhagel. Die Volkspolizei griff erst sehr spät ein. Der Neonazimob zog daraufhin zum Alexanderplatz, wo sich schon über 500 Rechte aus Ost- und Westberlin versammelt hatten. Im folgenden wurden Dutzende AusländerInnen verprügelt und eine von Homosexuellen besuchte Kneipe von den rechten Schlägern überfallen.
Pöbeleien und Angriffe gegen MigrantInnen und Linke wurden in dieser Zeit in Ostberlin alltäglich. Auch die jüdischen Friedhöfe wurden wieder Zielscheibe der marodierenden Volksdeutschen. Der jüdische Friedhof in der Schönhauser Allee wurde allein im Jahr 1990 mehr als zehn mal geschändet.
Die westdeutschen Neonaziorganisationen versuchten in dieser Zeit verstärkt im Osten verbindliche Strukturen aufzubauen. Im Prenzlauer Berg bemühte sich die FAP, die stark verwurzelte Neonaziskin-Szene für sich zu gewinnen, was jedoch durch den Widerstand aktiver AntifaschistInnen massiv erschwert wurde. Dadurch fühlten sich die FAPler um Lars Burmeister provoziert. Anfang der 90er kam es oft zu Straßenschlachten auf der ehemaligen Dimitroffstraße oder zu militanten Auseinandersetzungen zwischen aktiven AntifaschistInnen und den FAPlern im Kiez.

Der im Prenzlauer Berg wohnende Lars Burmeister wurde im Oktober 1990 auf der Gründungsversammlung des Landesverbandes der FAP Berlin-Brandenburg zum Vorsitzenden gewählt. Geschäftsführer wurde damals der in Weißensee gemeldete Bernd Suhr. Der stärkste Bezirksverband der Partei existierte im Prenzlauer Berg, vor allem waren FAPler im Bötzowviertel, dem Gebiet um die Lychener Straße und der Gegend um den S-Bhf. Greifswalder Straße aktiv.
Berlin wurde erkennbar zu einem Schwerpunkt überregionaler FAP-Aktivitäten. Der offizielle Bundesparteitag 1991 in Weißensee, zu dem sich über 100 FAPler in einer Gaststätte in der Rennbahnstraße trafen, beschloß den verstärkten 'Kampf um die Reichshauptstadt'. Gerade in den vom Prenzlauer Berg nordöstlich gelegenen Bezirken Weißensee, Pankow und Hohenschönhausen gelang es den Rechtsextremisten nach der deutschen Wiedervereinigung organisatorische Strukturen aufzubauen und zu erweitern.
Der >No Remorse< Laden in der Tiroler Straße in Pankow war Teil dieser


Christian Franke (l.) 1990 bei einem Angiff auf ein besetztes Haus in der Schönhauser Allee




Christian Franke 2000 bei einer Hooligan-Demo in Berlin



organisatorischen Strukturen. Anfang der 90er Jahre wurden hier Neonazioutfits und rechte Tonträger verkauft. Über diesen Laden wurde natürlich auch zu rechten Skinhead-Konzerten mobilisiert und verbotene Neonazipropaganda unter dem Tisch verkauft. Überall im Nordosten konnten sich die Neofaschisten relativ ungehindert bewegen und ihre Propaganda verbreiten. Plakataktionen der FAP und anderer Neonaziorganisationen waren keine Seltenheiten. NSDAP/AO-Aufkleber wurden massenhaft verklebt.

Die Bezirke im Nordostens Berlins wurden auch gern als Austragungsorte für Veranstaltungen aller Fraktionen der extremen Rechten genutzt.

Das >Proißens Gloria< -Fanzine aus dem Prenzlauer Berg

● Im Mai 1991 erschien das Berliner Nazi-Skinhead-Fanzine mit dem Namen >Proißens Gloria - Das Berliner Szenewort<. Herausgeber war Markus "Marc" Dierchen aus dem Prenzlauer Berg. Markus Dierchen war zu dieser Zeit auch Mitglied im Landesvorstand der Berliner FAP und an vielen Neonazi-Aktivitäten beteiligt. Das Blatt erschien relativ regelmäßig und galt bis zu seiner letzten Ausgabe im September/Oktober 1992 als eines der wichtigsten bundesweiten Neonazi-Fanzines. Die Ausgaben Nr.4 und Nr.6 wurden von der Bundesprüfstelle als jugendgefährdend indiziert. Im Juli 1993 durchsuchte die Berliner Polizei seine Wohnung aufgrund eines Ermittlungsverfahrens wegen Volksverhetzung, welches jedoch später eingestellt wurde. Marc Dierchen zog sich im Laufe der Jahre von der politischen Bildfläche zurück und widmete sich dem Tätowieren. Er war bis 1994 vor allem bei den Läden >Eastside Tattoo< und >Tattoo Art Berlin< tätig. Von 1995 bis 1997 arbeitete er im >Nightmare< Tattoo-Laden, seit Anfang 1998 im >Nightliner Tattoo< in Prenzlauer Berg. Anläßlich einer Tattoo-Messe Ende 2000 war über ihn in einem Bericht der Berliner Morgenpost zum Thema Neonazi-Tattoos zu lesen: "Marc D. aus dem Nightliner-Studio in Prenzlauer Berg hat nach eigenen Angaben keine eindeutigen Anfragen bekommen, nur versteckte Nachfragen. [...] Für ihn ist klar: "Bei uns in Deutschland sind rechte Symbole verboten. Doch im Ausland interessiert das nicht...". Marc Dierchen gehörte früher nachweislich zu den führenden Neonazis im Prenzlauer Berg und Berlin. Ob er sich aus politischer Überzeugung oder aus neuen finanziellen Interessen aus der organisierten Neonazi-Szene zurückzog ist unklar.

Mit Molotowcocktail und Stimmzettel

Die Strategien der extremen Rechten im Nordosten Berlins Anfang der 90er Jahre reichten vom Aufbau militanter Kleingruppen bis zur Etablierung von Wahlparteien. Durch die fehlende oder zu schwache Gegenwehr von AntifaschistInnen hatten die meisten Projekte der extremen Rechten im Nordosten Berlins bis in die Mitte der 90er Jahre hinein die Möglichkeit, sich auszubauen.

So konnten z.B. die Republikaner (REP) sehr schnell Erfolge verbuchen. Die Republikaner im Nordosten der Stadt baute der Westberliner Frank Schwerdt auf. Ortsverbände der Partei wurden schon 1990 in Prenzlauer Berg, Pankow, Weißensee und Hohenschönhausen gegründet, da sie in dieser Zeit viele neue Mitglieder in den Ost-Bezirken Berlins gewann. Frank Schwerdt, der ein Jahr später bei den Republikaner austrat und Vorsitzender der Nationalen e.V. wurde, schaffte es sehr schnell, viele Kontakte zu Sympathisanten im Nordosten zu knüpfen. In allen Berliner Bezirken traten die Republikaner 1992 zur Wahl an. Sie erzielten dabei beachtlichen Erfolg mit mehr als 5 Prozent der Stimmen in den nordöstlichen Bezirken. Der Sprung ins Abgeordnetenhaus mißlang, aber in die Kommunalparlamente von Hohenschönhausen (5,2%), Pankow (5,2%), Prenzlauer Berg (5,3%) und Weißensee (5,5%) schafften sie es. In den kommunalen Parlamenten zeigten sich die REP-Abgeordneten im folgenden von ihrer 'besten' Seite. Hetztiraden gegen MigrantInnen, Linke und Homosexuelle wechselten mit andauerndem Fernbleiben von den Sitzungen.

Es war typisch für viele Westberliner Neonazis, in dieser Zeit den Hauptteil ihrer Aktivitäten in den Ostteil der Stadt zu verlagern. Der Neonazirocker Arnulf Priem war Anfang der Neunziger häufig Gast in den Jugendklubs >Ottomar Geschke< (Weißensee), >Wurzel< (Marzahn) und in dem Hohenschönhausener Diskozelt >Checkpoint<. In diesen von vielen rechten Jugendlichen besuchten Einrichtungen rekrutierte Priem erfolgreich für Neonaziorganisationen wie die Deutsche Alternative(DA) und Wotans Volk.

Durch die Existenz militanter Organisationen wie der DA, der FAP oder der Nationalistischen Front(NF) hatten jugendliche Naziskins jetzt verschiedene Möglichkeiten sich zu organisieren. Die NF im Osten Berlins baute der Neonazikader Andreas Pohl auf. Dabei profitierte er von der Aufbauarbeit, die schon zu DDR-Zeiten von ihm und anderen NF-Kadern geleistet worden war.



Andreas Pohl (Nationalistische Front)

Vor allem in Hohenschönhausen und Pankow konnte Pohl schnell Ortsverbände aufbauen.

Andreas Pohl war Gründungsmitglied der Nationalistischen Front und einer der führenden Kader dieser Organisation. Er war schon vor 1989 für den Aufbau der Strukturen in Ostberlin verantwortlich und sorgte nach der Wende verstärkt für den Vertrieb von Neonazi-Musik, die Verbreitung von Propaganda sowie für die Organisation von zweiwöchentlichen Schulungen. Auch Wehrsportübungen wie Märsche, Bewegung im Gefechtsfeld, Tarnung, Geländesicherung und Nahkampf unter Anleitung eines ehemaligen NVA - Fallschirmspringers gehörten zum Repertoire der von ihm geleiteten NF-Strukturen in Nordostberlin.

>1 Marco Löwe
>2 Wehrsportübung
>3 logo: Weißer Arischer Widerstand
(Fotos AIB)



>1



>2



>3

Wehrsport, Briefbomben und Orientierungsmärsche

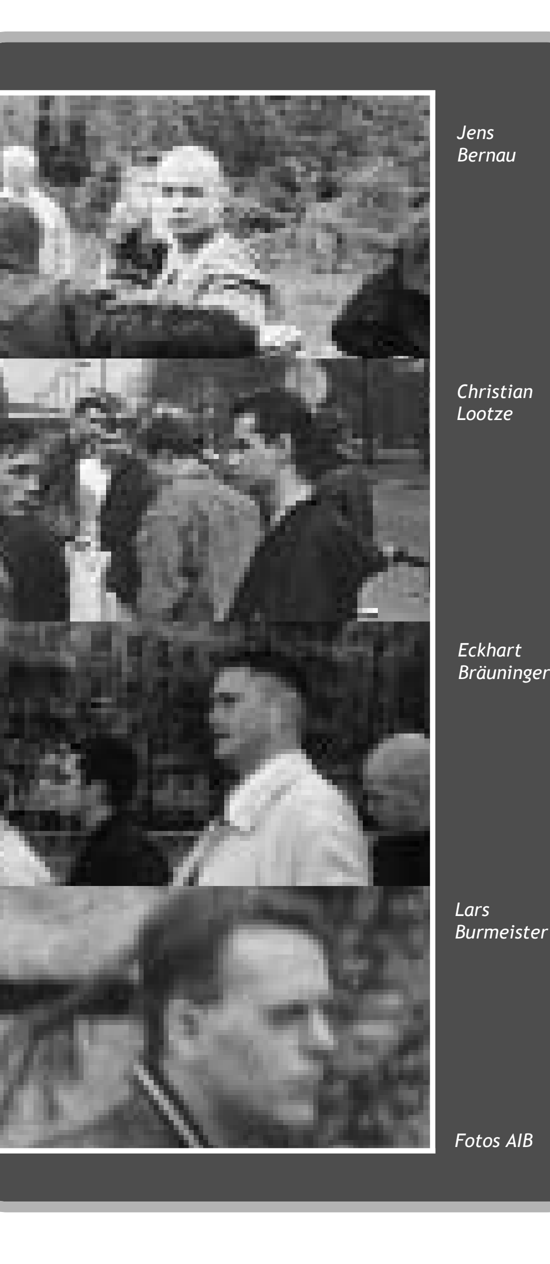
● Nicht nur die NF organisierte Wehrsportübungen. Anfang der 90er Jahre veranstaltete jede Neonaziorganisation Wehrsportlager, so z.B. auch die Vandalen. Unweit des Großen Roßkartsee (bei Groß Köris) baute Arnulf Priem dazu eine der zahlreichen Ruinen auf dem Gelände der letzten großen Kesselschlacht des 2. Weltkrieges notdürftig aus. Neben den Vandalen übten hier auch Mitglieder der FAP, NA und der NF mit Waffen.

Bendix Wendt, Mitglied der Vandalen, wurde 1990 zum Beauftragten für Wehrsport in der Nationalen Alternative (NA). Von der NA wurden damals Wehrsportübungen im Raum Halbe/Königs-Wusterhausen (Brandenburg) und Rügen (Mecklenburg-Vorpommern) abgehalten. Neben den 'normalen' Übungen wurde auch der Bau von Briefbomben gelehrt. Bei allen Aktionen waren immer die österreichischen Kameraden von der Volkstreuen Außerparlamentarischen Opposition (VAPO) dabei. Gottfried Küssel ernannte sich nach Michael Kühnens Tod selbst zum neuen Führer der nationalsozialistischen Bewegung. Außerdem baute er die Achse Wien – Berlin weiter aus. 1990 waren die Österreicher VAPO-Aktivisten Küssel und Günter Reinthaler zeitweise wohnhaft in einem von Mitgliedern der NA besetzten Haus in der Weitlingstraße/Lichtenberg. Später kamen die österreichischen Kameraden bei Mitgliedern der Vandalen unter. In Berlin war auch der mutmaßliche Briefbombenattentäter Peter Binder aus Österreich oft zu Besuch, laut Ingo Hasselbach, um Waffen zu kaufen.

1992 formierte sich der Weiße Arische Widerstand(WAW). Mitglieder verschiedener Organisationen - NA, FAP, NF und der Deutschen Alternative - trafen hier zusammen. Sie verbreiteten die Zeitschrift NS-Denkzettel, die jedoch nur an überprüfte Leute abgegeben wurde. Zur Redaktion gehörten Ingo Hasselbach, Frank Lutz, Heiko Baumert, Holger Steinbiss von der NF und Marcus Bischoff. Der Nachwuchs des WAW trainierte in den Wäldern Brandenburgs unter Anleitung von rechtsorientierten Bundeswehrsoldaten. Marco Löwe und Uwe Messner (beide ehemals Mitglieder der NF) organisierten zu dieser Zeit 'Orientierungsmärsche' genannte Ausbildungslager.Für den Nachschub an Waffen war immer gesorgt. Auf der Fahrt von Österreich nach Berlin wurde im Herbst 1993 Peter Binder in der Tschechischen Republik verhaftet. Bei dem ehemaligen Bodyguard Jörg Haiders wurden Gewehre, Pistolen und Substanzen zur Nitroglyzerin-Herstellung gefunden. Nach eigener Aussage wollte er zu dem Vandalen Andreas Cavael nach Berlin reisen.

Zur Wahl 1992 trat die NF nur in Hohenschönhausen an. Sie erhielt wie die FAP im Prenzlauer Berg 0,3%. In Hohenschönhausen herrschte zu dieser Zeit Pogromstimmung, Angriffe auf MigrantInnen gehörten zur Normalität. Dennoch richtete die Stadtverwaltung in diesem Bezirk große Wohnheime für Flüchtlinge ein. Mit Molotowcocktails und Steinen bewaffnet griffen rechtsextreme Jugendliche und Erwachsene im August 1992 mehrere dieser Wohnheime an. Im gleichen Monat wurden auch in Pankow und ein Jahr später in Weißensee Wohnheime mit Brandsätzen angegriffen. Zeitgleich beschloß der Berliner Senat auch noch die Zentrale Aufnahmestelle für Asylbewerber (ZAST) nach Hohenschönhausen zu verlegen. Der damalige Innensenator Heckelmann(CDU) hatte gegen dieses Vorhaben keinerlei Bedenken.

Über eine Bürgerinitiative versuchte Andreas Pohl die Stimmung gegen die geplante Umverlegung zu schüren. Er war auch dabei als Anfang September 1992 über 500 Rassisten versuchten, ein Wohnheim in Hohenschönhausen zu überfallen. Der Angriff schlug fehl und ebenso Pohls Bemühungen, die Verlegung der ZAST in den nordöstlichen Bezirk zu verhindern. Im Oktober stimmte das Abgeordnetenhaus für die Verlegung nach Hohenschönhausen, nachdem Ende August 1992



Jens Bernau

Christian Lootze

Eckhart Bräuninger

Lars Burmeister

Fotos AIB

zwei Wohnheime und ein türkischer Imbiß ebendort mit Brandsätzen angegriffen und teilweise zerstört worden waren.
Für ihren Wahlkampf zur Bezirksverordnetenversammlung im Prenzlauer Berg im Mai 1992 organisierte die FAP, neben anderen Großveranstaltungen, am 1. Februar eine Veranstaltung mit dem Bundesvorsitzenden der FAP Friedhelm Busse in einer Gaststätte in Pankow-Niederschönhausen. Im Zuge des Wahlkampfes kam es auch zum ersten Versuch, am 1. Mai in Berlin aufzumarschieren. Über 100 Neonazis versammelten sich dazu unter der Parole 'Erster Mai – Chaotenfrei' am S-Bahnhof Greifswalder Straße. Doch der Widerstand zahlreich eingetroffener AntifaschistInnen und die Tatsache, daß bei einigen Teilnehmern der FAP-Demo Waffen gefunden worden waren (bei Lars Burmeister & Arnulf Priem) bewegte die Polizei, die Veranstaltung aufzulösen. Die abziehenden Neonazis wurden von der Polizei und rund 300 AntifaschistInnen begleitet. Vom massivem Stein- und Flaschenhagel eingedeckt wurde diese Strecke zum Trauermarsch für die Kameraden.

Doch die Trauer hielt nicht lange an. Am Wahlabend, dem 24. Mai 1992, feierten Burmeister und die Kameraden in ihrer Stammkneipe >Stop 7< in der Winsstraße ihren kleinen Wahlerfolg. 228 Stimmen erhielt die FAP in dem als linksalternativ bekannten Bezirk. Aus der Kneipe heraus wurden 3 Linke brutal angegriffen. Eines der Opfer verlor dabei 20% seines Augenlichtes. Als Täter wurden die FAP-Aktivisten Lars Burmeister, Eckart Bräuniger, Christian Lootze und Jens Bernau ermittelt.

In Pankow trat die neugegründete Sammlungsbewegung Die Nationalen e.V. an. Auch sie bekam nur 0,3% der Wählerstimmen. Die Kandidaten auf der Liste der Nationalen setzten sich hauptsächlich aus Kadern der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands(NPD) zusammen. So traten Uwe Grampe, Hans-Joachim Gutjahr, Peter Kerlin, Marco Warnke (alle NPD) und Henryk Wurzel aus der Nationalistischen Front zur Wahl an. Hier zeigte sich die einsetzende Entwicklung, dass auch bei Wahlen die Kader der unterschiedlichen Neonaziorganisationen langsam zusammenrückten. Die Nationalen wurden von Kadern der REPs, der NPD, der FAP und der NL unterstützt. Außer in Pankow traten sie auch in Wedding, Spandau, Tempelhof, Neukölln, Treptow, Lichtenberg, Reinickendorf und Marzahn zur Wahl an.

Umstrukturierung und Etablierung

Während der Schwerpunkt der Aktivitäten von den Republikaner beinahe ausschließlich auf Wahlen lag, ging es den Neonaziorganisationen bei ihrer Wahlteilnahme um die Ausdehnung von Einflußbereichen. Die Nationalen hatten im Nordosten ihren Schwerpunkt in Pankow, wo sie durch die früheren Aktivitäten ihres Vorsitzenden Frank Schwerdt über genügend Kontakte und UnterstützerInnen verfügten. Die NF versuchte von ihrem Organisationsschwerpunkt Hohenschönhausen aus langsam ihre Strukturen zu erweitern.
Die militärisch strukturierte Organisation legte dabei großen Wert auf Konspiration und bedingungslose Gefolgschaft.

Die Spaltung der NF im August 1992 hatte eher positive Auswirkungen auf die lokalen ehemaligen NF-Strukturen im Nordosten Berlins. Durch die Abspaltung entgingen sie dem Verbot der NF im November 1992 und konnten ungestört weiterarbeiten. Auffallend war dabei, daß beide Flügel seit der Spaltung eine identische Entwicklung vollzogen: sie organisierten sich nicht mehr über parteigebundene Strukturen. Sie favorisierten autonom nationalistische Gruppenstrukturen, die regional scheinbar unabhängig voneinander in der Öffentlichkeit auftraten. Dennoch war eine klar hierarchisch gegliederte Struktur zu erkennen, die nach dem Pyramidenprinzip der alten NF funktionierte. Die Abspaltung Sozialrevolutionäre Arbeiterfront(SRA) unter Führung von Andreas Pohl und Steffen Hupka konzentrierte sich auf die verdeckte Organisationsarbeit im Osten Deutschlands. Das Förderwerk Mitteldeutsche Jugend(FMJ) trat zunächst als Vorfeldorganisation auf. Stützpunkte im Nordosten Berlins existierten in Buch und Pankow. Organisiert wurden sie von der Kameradschaft Hohenschönhausen, eine der Nachfolgeorganisationen der NF im Nordosten Berlins.

Die offener agierende FAP war zu dieser Zeit die stärkste Neonaziorganisation im Nordosten. Sie hatte

schon 1991 auf dem Bundesparteitag in Weißensee den 'Kampf um die Reichshauptstadt Berlin' als ihren Arbeitsschwerpunkt beschlossen. In den Stadtteilen Blankenburg (Weißensee) und Rosenthal (Pankow) fanden ab 1992 regelmäßige Kameradschaftsabende der FAP-Ortsgruppe Nord statt, an denen sich 40 - 80 Neonazis beteiligten. Unter der Führung ihres Vorsitzenden Lars Burmeister übten Jungnazis das Marschieren im Gleichschritt auf Feldern in Berlin-Pankow. An den überregionalen Aufmärschen beteiligten sich fast immer FAP-Mitglieder aus Berlin, so an den Halbe Gedenktagen 1990-92 oder den Hess-Märschen in Rudolstadt und Fulda.
1993 wurde das Jahr der Reorganisierung. Nach dem Verbot der Deutschen Alternative im Dezember 1992 traten viele Mitglieder der DA in die FAP ein. Auch die Strukturen der verbotenen NF arbeiteten jetzt enger mit der FAP zusammen. Die Aktivitäten im Nordosten beschränkten sich vorerst auf das Sammeln und die Neuorganisation von Sympathisanten und Mitgliedern der verbotenen Neonaziorganisationen. Dies gelang ohne größere Probleme. So konnte das Förderwerk Mitteldeutsche Jugend im Sommer 1993 bekanntgeben, dass in Pankow und Hohenschönhausen die ehemaligen NF-Stützpunkte kontinuierlich weiterarbeiteten. Auch in der Praxis war zu beobachten, dass die unterschiedlichen Neonaziorganisationen enger zusammenrückten. Auf der 'Sonnenwendfeier' des FMJ in Brandenburg waren neben Mitgliedern der FAP auch Vandalen-Mitglieder anwesend.

Der Weißenseer Arische Widerstand schlägt zu

Anschlag auf die PDS Geschäftsstelle Weißensee 1993

Massive Übergriffe auf Flüchtlingsheime und Angriffe auf Andersdenkende oder Andersaussehende wurden Mitte der 90er in Ostberlin zur Normalität. So im Juli 1993, als Anhänger des WAW einen Handgranatenanschlag auf das Flüchtlingsheim in der Rennbahnstraße/Weißensee verübten. Die Täter konnten unerkannt flüchten.
Auch die PDS Geschäftsstelle in Weißensee wurde im Laufe des Jahres 1993 zweimal angegriffen. So in der Nacht vom 7. zum 8. Mai. Die Außenbeleuchtung und die Schautafeln wurden dabei durch Steinwürfe zerstört. Im Januar 1994 bekannte sich der Weißenseer Arische Widerstand zu diesen Angriffen. In ihrem Schreiben forderten sie die PDS Weißensee auf, die Geschäftsstelle zu räumen, sonst passiere das "was die Asylanten im Asylheim in Weißensee schon erlebt haben. Ich sage bloß Granate, aber diesmal treffen wir.".
Ende Januar 1994 wurden daraufhin die Wohnungen von der NS-Denkzettel-Redaktion durchsucht. In ihrer Zeitung wurde in eigener Sache über den Weißen Arischen Widerstand berichtet. In den Wohnungen von Marcus Bischoff und Holger Steinbiss wurden keine Beweise für eine Zugehörigkeit zum Weißenseer Arischen Widerstand gefunden, aber genügend verbotene Propagandamaterialien. Das Konzept des Weißen Arischen Widerstandes basiert auf der Idee des 'führerlosen Widerstandes', so ist es nicht verwunderlich, dass immer wieder rechtsterroristische Kleingruppen unter diesem Namen aktiv wurden. Zwei mutmaßliche Mitglieder eines Weißen Arischen Widerstandes/Heimatschutz Freikorps wurden Anfang 1996 festgenommen. Es handelte sich um einen aus 6 Personen bestehenden harten Kern aus Weißensee. Unter ihnen René Wieczorek aus Blankenburg, der dem Umfeld der Kameradschaft Treptow angehörte.

Erst im Januar 1994 gründete sich in Schönholz der NPD-Ortsbereich Berlin-Nord (Pankow, Reinickendorf, Wedding). Die alte rechtsextremistische Partei hatte große Schwierigkeiten, in Ostberlin Strukturen zu etablieren und beschränkte sich vorerst auf einen langsamen Aufbau. Die NPD war damals zu unattraktiv für die militante rechtsextreme Jugendszene, welche sich lieber im FMJ oder der FAP organisierte.
Das Förderwerk Mitteldeutsche Jugend rekrutierte im Nordosten Berlins mit großem Erfolg Jugendliche. So fanden auch 1994 in Pankow, Buch und Hohenschönhausen regelmäßige Schulungstreffen und Propagandaaktionen des FMJ statt.
Die FAP setzte mehr auf öffentliche Propagandaveranstaltungen. So versuchte sie 1994 am 1. Mai wieder aufzumarschieren. Nachdem am Morgen die Anhänger der FAP in Johannisthal (Treptow) auf massiven Widerstand von AntifaschistInnen trafen und deshalb ihre Demonstration absagten, sammelten sie sich in der Wohnung von Lars Burmeister im Prenzlauer Berg. Die Wohnung in der Grellstr. 46A fungierte damals als Geschäftsstelle der FAP Berlin. Von dort aus versuchten am Abend 50 Faschisten durch den Prenzlauer Berg zu demonstrieren. Die unangemeldete Demonstration wurde von der Polizei aufgelöst und 25 Neonazis wurden festgenommen. Aber auch die protestierenden AntifaschistInnen wurden von der Polizei eingekesselt und später zur Feststellung der Personalien auf das Revier mitgenommen.

Drei Wochen später, am 24. Mai 1994, feierten 40 Mitglieder und Sympathisanten der FAP mit Trommeln und Trompeten den Geburtstag des Berliner Parteivorsitzenden Lars Burmeister in der Gaststätte >Zum eisernen Gustav< an der Kreuzung Hauptstraße/Gravensteinstraße in Pankow. Nach mehrfachen 'Sieg Heil'- Rufen kam um 22 Uhr die Polizei. Sie wurde ebenfalls mit

'Sieg Heil' begrüßt. 26 FAP-Anhänger wurden festgenommen, unter ihnen das Geburtstagskind. 22 weitere Gäste wurden erkennungsdienstlich behandelt.

Die zweite Verbotswelle

Innerhalb eines weiteren halben Jahres wurden einige weitere wichtige Organisationen des rechtsextremistischen Spektrums verboten: Ende 1994 wurde der Wiking-Jugend e.V. von Innenminister Manfred Kanther(CDU) verboten, keine 3 Monate später, im Februar 1995 folgte das Verbot der Freiheitlichen Deutschen Arbeiterpartei(FAP) und der Nationalen Liste(NL). Das Brandenburgische Innenministerium beschloß im Mai 1995 das Verbot der Direkten Aktion/Mitteldeutschland.
In dieser Situation wurde es für die Kader überlebensnotwendig, die seit den Verboten der Nationalistischen Front und Deutschen Alternative 1992 eingesetzte Umstrukturierung der Neonaziszene fortzuführen. Ein Beispiel für die strukturellen Veränderungen war die seit 1992 betriebene Anti-Antifa-Kampagne. Die von den Hamburger GdNF-Kadern Christian Worch und Thomas Wulff initiierte Kampagne war der Versuch, eine neue, organisationsunabhängige Sammlungsbewegung in Form von Aktionsgemeinschaften zu schaffen, in die möglichst viele Rechtsextremisten eingebunden werden sollten. Diese Integration wurde teilweise erreicht. Auch Republikaner und Konservative waren und sind an dieser Hetzkampagne beteiligt. Im Nordosten Berlins wurden und werden Daten über antifaschistische AktivistInnen gesammelt. So fiel Edward Armin Rümmler aus der Isländischen Straße auf, als er zusammen mit den bekannten Anti-Antifa-Aktivistinnen Thekla Kosche aus Norddeutschland und Daniela Fröhlich von der Kameradschaft Mahlsdorf versuchte, eine antifaschistische Demonstration in Moabit zu fotografieren.
In den veröffentlichten Anti-Antifa-Listen sind immer wieder Namen und Adressen von im Nordosten Berlins aktiven Antifagruppen und Einzelpersonen zu finden. Doch die militanten Neonazis sammeln die Daten nicht nur des Sammelns wegen. Im Januar 1995 brannte im Prenzlauer Berg der >Baobab - Eine-Welt-Laden< aus. Die MitarbeiterInnen des >Baobab< gingen immer von einer Brandstiftung aus dem rechtsextremistischen Spektrums aus. Die Polizei schloß dies nie aus, doch die Täter wurden nie gefaßt.

Strukturen statt Organisationen

Innerhalb der Neonaziszene wurde lange und kontrovers darüber diskutiert, welches die beste Strategie sein könnte, um die staatlichen Verbote zu umgehen oder sie sogar völlig wirkungslos werden zu lassen. Die Ansätze reichten von dem verstärkten Aufbau der Berliner Division von Blood & Honour bis hin zu zahlreichen Eintritten in die bis dahin fast vergessene NPD. Bei ihrem ersten Gesamtberliner Wahlauftritt 1995 schafften es die Nationalen e.V. nicht, wie erhofft, in einige Bezirksparlamente einzuziehen. Doch trotz dieser Niederlage setzte die Berliner Neonaziszene die größten Hoffnungen weiterhin in diesen Verein. Aus allen verbotenen Organisationen gingen ehemalige Mitglieder in die Projekte der Nationalen e.V.. Der weitverzweigte Verein verfügte in den Bundesländern Berlin, Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen über ein gut funktionierendes Netzwerk von Untergruppen und kooperierenden neonazistischen Kameradschaften.
Die Medienprojekte der Nationalen, wie die Berlin-Brandenburger Zeitung und das auf dem Offenen Kanal ausgestrahlte Radio Germania, waren wichtige Komponenten, um die Strukturen wieder zu erneuern und eine Vernetzung innerhalb der Neonaziszene zu forcieren. Im Nordosten agierte für die Nationalen erfolgreich der Weißenseer Lutz Giesen, Ziehsohn von Frank Schwerdt. Er trat als leitender Redakteur beim Radio Germania auf, arbeitete an der Berlin-Brandenburger Zeitung mit und wurde für seine Mitarbeit an den Schulungsbriefen zu einer einjährigen Haftstrafe verurteilt. In den Schulungsbriefen wurde die reine Lehre der 'Bewegung Adolf Hitlers' gegen andere Strömungen der extremen Rechten verteidigt.

Im Prenzlauer Berg baute der vorher in der Kameradschaft Beusselkiez organisierte Michael Aulich die Kameradschaft Prenzlauer Berg/Mitte auf. Auch in Pankow wurde eine neue Kameradschaft aufgebaut. Beide Kameradschaften legten ihren Schwerpunkt auf Angriffe gegen sogenannte 'Volksfeinde'. Außer mit einigen Aufklebern traten die Kameradschaften nie eigenständig in der Öffentlichkeit auf.



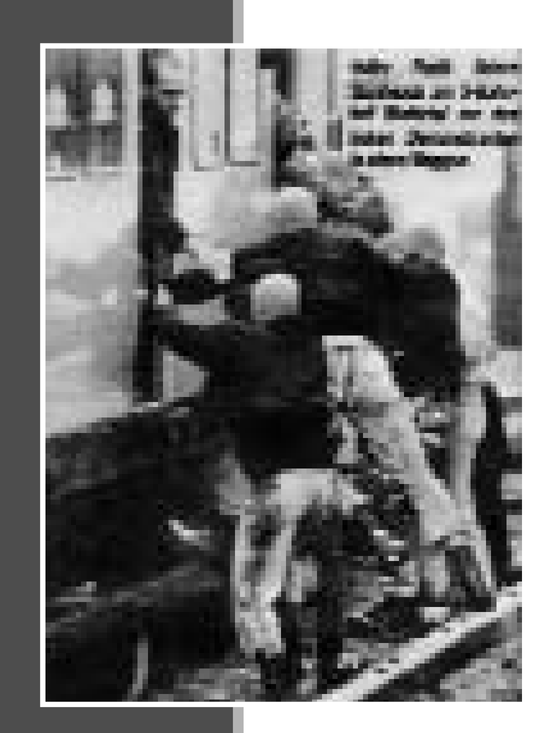
Naziläden, Konzerte und Blood & Honour

Vor allem Naziläden bildeten in dieser Zeit der Reorganisierung wichtige Fixpunkte in der rechtsextremistischen Struktur und dies auch noch für weitere Jahre. Die Verbreitung von rechtsextremistischen Dress-Codes und Propaganda über öffentliche Läden eröffnete die Möglichkeit, eine vor Ort verankerte rechte Jugendkultur zu schaffen und zu organisieren. Außerdem boten solche Läden den Vorteil, keine Organisation im Sinne des Gesetzes zu sein. So konnten Strukturen aufgebaut werden, die kein Innenminister verbieten kann.

Nachdem der Naziladen >No Remorse< wegen des anhaltenden antifaschistischen Drucks aus Pankow wegziehen mußte, fand der Besitzer Henry Harm 1994 in der Grellstraße (Prenzlauer Berg) schnell

Desaster Area Wuhletal

● Für den 15. Februar 1997 meldete der damalige Vorsitzende der Jungen Nationaldemokraten, Andreas Storr, eine Demonstration quer durch den nordöstlichen Bezirk Hellersdorf an. Die Durchsetzung von Demonstrationen in der als 'rote Hochburg' bezeichneten Hauptstadt sind ein Element in der Strategie der NPD/JN im Kampf um die Straße.
Gewerkschaften, antifaschistische Gruppen und die PDS organisierten den Protest gegen den Aufmarsch des braunen Mobs. Mehrere Gegenkundgebungen wurden angemeldet. Der damalige Innensenator Jörg Schönbohm veranlaßte allerdings keinerlei Verbotsverfügung gegen den JN-Aufmarsch.
Der CDU-Politiker und Ex-General ließ sogar mit Andreas Storr für den Abend eine Saalveranstaltung in Weißensee aushandeln und beorderte 600 Polizisten zum Schutz der Neonazis nach Hellersdorf. Am Bahnhof Wuhletal kamen am 15. Februar rund 70 Jungnazis zusammen. Sie wurden trotz Polizeischutz von militanten Antifaschistlnnen innerhalb kürzester Zeit vom S-Bhf Wuhletal wieder vertrieben.
"Während Skinheads und Neonazis in einen U-Bahnwagen flüchten konnten, nahm die Polizei ein Drittel aller Gegendemonstranten, nämlich 104 Personen vorläufig fest", meldete die taz in ihrem Bericht über die Ereignisse in Wuhletal. Nach dem gescheiterten Aufmarschversuch versammelte sich ein Großteil der Neonazis zu einer Propagandaveranstaltung mit Liederabend im >Ottomar-Geschke-Club< in Weißensee.



Andreas Storr hilft seinen Jugendlichen

eine neue Räumlichkeit. Unter dem Namen Harakiri ist er noch heute dort zu finden. Neben den üblichen Klamotten, gibt es nach Kundeninformationen Waffen, Fanzines, Aufnäher, Musik sowie 'Bückware' unter dem Tisch oder über Kataloge zu kaufen. Im gesamten Jahr 1995 fanden massive antifaschistische Proteste gegen den Neonaziladen statt. Doch nach einer Vielzahl von antifaschistischen Aktivitäten gegen den >Harakiri< wurde es ab 1996 ruhiger. Im Prenzlauer Berg entstanden neben dem >Harakiri< Mitte der 90er mehrere Militarialäden, von denen nicht wenige auch rechtsextremistische Propaganda verkauften und auch heute noch verkaufen.

Partys, Konzerte, Ausflüge und andere Freizeitaktivitäten sind ein wichtiges Element der Rekrutierungsstrategie der Neonazis. Rechte Jugendliche kommen über solche Events in Kontakt mit den organisierten Strukturen und die rechtsextremistischen Organisationen nutzen solche Zusammenkünfte zum Austausch. Vor allem die militanten Blood & Honour-Strukturen waren sehr erfolgreich mit ihrem Konzept der Politisierung und Organisierung von rechten Jugendlichen über die Musik.

Mitte der 90er Jahre wurde in Berlin der deutsche Ableger von Blood & Honour, die sogenannte Sektion Deutschland, aus der Taufe gehoben. Chef der Sektion Deutschland wurde der Berliner Stephan Lange, genannt Pinoccio, aus Berlin-Lichtenberg. Blood & Honour widmete sich hauptsächlich der professionellen Organisation von Konzerten, der Herausgabe eines bundesweiten Hochglanzmagazins und dem z.T. illegalen Vertrieb von Neonazimusik. Immer wieder wurde gerade der Nordosten Berlins Schauplatz der Blood & Honour-Aktivitäten. Das verwunderte nicht, schließlich wohn(t)en hier einige führende Aktivisten der Berliner B&H-Sektion, z.B. Heiko Lappat, Dorothee Bünger und Eckart Bräuninger.
Das Klubhaus der Vandalen in der Liebermannstrasse (Weißensee) sorgte für eine weitere Verfestigung der B&H-Strukturen im Nordosten Berlins. Hier konnten Mitte der 90er Jahre ungestört Konzerte sowie interne Treffen der internationalen Neonaziszene stattfinden. Auch die B&H-Sektion Berlin nutzte das Klubhaus. Auch die von Vandalenmitgliedern gegründete Neonaziband Landser war in das Blood & Honour-Netzwerk eingebunden. Da alle Veröffentlichungen von Landser auf dem Index standen, war B&H mit seinem zum Teil illegalen Musikvertrieb die passende Struktur, um die CDs unter die Leute zu bringen.
Die Texte der Landser-Songs sind eine Aneinanderreihung von Hasstiraden gegen Migranten, Juden, Kommunisten und andere Bevölkerungsgruppen. So heißt es auf der CD Ran an den Feind in einem Lied: "irgendwer wollte den Niggern erzählen, sie hätten hier das freie Recht zu wählen. Das haben sie auch, Strick um den Hals oder Kugel in den Bauch". Propagiert wird auch 'Bomben auf Israel' und Gewalt gegen Bundestag und Bundesregierung - "stürmt den Reichstag, räuchert sie aus, macht der Rattenbande den Garaus".

Heiko Lappat 2.v.l.
Blood & Honour Germany

Die NPD tritt auf den Plan

Im November 1997 löst sich der Verein Die Nationalen e. V. wegen eines befürchteten Verbots auf. Ein Großteil der Mitglieder und Anhänger um den Vorsitzenden Frank Schwerdt trat in die NPD über. Durch diesen unerwarteten Mitgliederzuwachs war es der NPD möglich, Anfang 1998 im Osten Berlins mit der Gründung von Kreisverbänden zu beginnen. 1996 hatte der damalige JN-Landesvorsitzende Jörg Hähnel erfolglos versucht, in Hohenschönhausen einen Stammtisch der Jugendorganisation der NPD zu etablieren.
Doch im Jahr 1998 gelang es der NPD im gesamten Nordosten Berlins Fuß zu fassen. Während des Aufbaus der Kreisverbände wurden die Propagandaaktivitäten der NPD/JN in allen Bezirken verstärkt. Überall tauchten massenhaft die orangenen Aufkleber und Plakate der fast vergessenen Partei auf. Höhepunkt der Propagandaoffensive war die Demonstration der NPD am 20. Juni durch Hohenschönhausen. Hauptorganisatoren der Demonstration waren der NPD-Kader Andreas Storr und der Neonazi Oliver Schweigert.



Blood&Honour Aktivist Martin Richter und Anti Antifa Frau Silke Wunderlich

Nur wenig später, am 17.Mai 1998, organisierte die Jugendorganisation der NPD eine Veranstaltung, um mehr junge Mitglieder zu werben. Unter dem Motto 'Treffen des Nationalen Widerstands Nordberlin' trafen sich über 30 Personen in Pankow. Anwesend war wiederum Oliver Schweigert. Die Zusammenarbeit der örtlichen NPD mit militanten Neonazis reichte natürlich auch bis zum Blood & Honour-Netzwerk. Der B&H-Kader Eckart Bräuninger ist führender Funktionär im Kreisverband Pankow/Weißensee der NPD.
Eines der organisatorischen Zentren von Blood & Honour Deutschland ist der Norden und Osten Berlins. Hier befand sich jahrelang ihr Klubhaus (Marzahn), von hier aus wurden indizierte Tonträger verteilt und Rechtsrock-Konzerte organisiert. Im Oktober 1998 wurden die B&H-Aktivisten Martin Richter und Dorothee Bünger am Ostbahnhof von der Polizei festgenommen als sie eine Ladung der indizierten Landser-CD "Rock gegen oben" vom Hamburger B&H-Kader Torben Klebe überreicht bekamen. In der Weißenseer >Sonnen-Apotheke< lagerten sie die CD-Cover. Die Apotheke in der Langhansstrasse gehört der Mutter von Martin Richter.

Nur wenige Monate später, am 30. Januar 1999, führte die Berliner B&H-Sektion ein Konzert mit mehreren Neonazibands im Norden Pankows durch. Angemeldet wurde das Konzert von Heiko Lappat in der Kneipe der Kleingartensiedlung >Frohsinn<. Fast 300 Kameraden wollten den Auftritt der einschlägig bekannten Neonazibands Spreegeschwader und Max Resist miterleben. Die Polizei stürmte das Konzert noch bevor die letzte Band die Bühne betrat. Alle Konzertbesucher wurden erkennungsdienstlich behandelt und das Konzert frühzeitig abgebrochen.

Am 20. Februar 1999 fand der 2. Parteitag des NPD-Bezirksverbandes Berlin statt. Über 100 Delegierte versammelten sich in einer Betriebskantine im Prenzlauer Berg. Auf diesem Parteitag wurden die führenden Funktionäre der Berliner NPD fast komplett ausgewechselt. Jüngere Kader, meistens aus den ehemals verbotenen Neonazigruppierungen, zogen in den Vorstand ein. Der langjährige Vorsitzende Thomas Salomon kandidierte nicht mehr für den Bezirksvorstand, so dass Andreas Storr neuer Vorsitzender werden konnte. Außer dem Schatzmeister Georg Magnus, setzte sich der neue Vorstand komplett aus nachrückenden Funktionären zusammen.

Nach dem recht erfolgreichen Aufbau von Kreisverbänden in Ostberlin versuchte die NPD den Kampf um die Straße zu forcieren - mit Propagandaoffensiven einerseits und Aufmärschen andererseits. Für den 10. April 1999 rief der Kreisverband Weißensee/Pankow der NPD, ihre Jugendorganisation und Blood & Honour zu einer Demonstration in Weißensee auf. Vom Pistoriusplatz aus sollte es unter dem Motto 'Für ein nationales Staatsbürgerschaftsrecht nach dem Prinzip deutscher Abstammung' durch Weißensee gehen. Doch im Vorfeld der Demonstration mobilisierte das Antifaschistische Aktionsbündnis III (A3) massiven Widerstand. Aus diesem Grund und auf Anraten der Polizei wich der Anmelder Eckart Bräuninger nach Marzahn aus. Auf einem Industriegelände versammelten sich rund 150 Neonazis. Über 50 Neonazis wurde verhaftet, weil sie uniformähnliche Kleidung trugen. An der Demonstration des A3 beteiligten sich 600 Menschen.

Im August gleichen Jahres organisierte der Regionalverband Berlin der Jungen Nationaldemokraten eine 'Pflichtveranstaltung' für Mitglieder und Mitgliedsanwärter mit ihrem neuen Bundesvorsitzenden Sascha Roßmüller. Vom Schleusungspunkt am S-Bhf Blankenburg aus wurden die jungen Kameraden mit Autos nach Pankow gefahren. Dort fand dann ungestört die Veranstaltung und der anschließende Kameradschaftsabend statt.

Doswidanja REP-Bundeszentrale

Seit Ende 1998 waren Pläne der Republikaner bekannt, sich mit ihrer Bundeszentrale in dem Berliner Stadtteil Pankow ansiedeln zu wollen. Im Dezember wurde klar, dass der Immobilienmakler und Zeitarbeitsunternehmer Wolfgang Seifert den Republikanern das Gartenhaus der >Villa Garbaty< vermieten wolle. Am Vorabend des Weihnachtsfestes versammelten sich hunderte Menschen in der Pankower Friedenskirche zu einer Diskussionsrunde, an der unter anderem der Bundesvorsitzende der Republikaner Rolf Schlierer und der Chef der Berliner Republikaner Werner Müller teilnahmen. In der Debatte wurde deutlich, dass die Republikaner Anfang 1999 in das Gartenhaus einziehen werden.

Obwohl es vielfältige Proteste gab, zogen die Republikaner am 01. Februar in ihre neue Bundeszentrale ein. Schnell konnten die lokalen Kreisverbände der Republikaner von der Unterstützung der nahegelegenen Bundeszentrale profitieren. Sie nutzten die Räumlichkeiten der Bundeszentrale, um ungestört Treffen abzuhalten, Feste zu veranstalten und Schulungen durchzuführen. So wurde der Pankower Kreisverband durch diese massive Hilfe überhaupt wieder aktiviert.
Die Landestreffen der REP-Jugend fanden ab jetzt auch immer in der Bundeszentrale statt. Am 14. April 1999 fanden sich 30 Kameraden zur Landesmitgliederversammlung im Gartenhaus der >Villa Garbarty< ein. Der damalige Vorsitzende der REP-Jugend Thomas Kay trommelte seine Kameraden für die bevorstehenden Wahlen zusammen. Neben der REP-Jugend treffen sich auch andere Arbeitskreise der REP-Berlin hier.
Jedes Jahr Anfang Juni organisieren die Republikaner eine 'Trauerkundgebung' am Brandenburger Tor zum Gedenken an die Toten des Arbeiteraufstandes im Juni 1953 in Ostberlin. Zu diesem Anlass reisen Mitglieder der REPs bundesweit an. Rund 600 - 800 Teilnehmer kommen jährlich zu dieser antikommunistischen Demonstration. Nach der Veranstaltung am Brandenburger Tor kommen seit 1999 die weitgereisten Republikaner mit ihren Berliner Gastgebern in der Bundeszentrale zu einer Feier zusammen. Mit Blasmusik und Weißwürstchen wird die Bundeszentrale an diesem Tage zur zweiten Bayerischen Botschaft in Berlin.

Die Republikaner konnten sich im Nordosten Berlins durch den Zuzug der Bundeszentrale 1999 reorganisieren. Auf eine kleine Basis aufbauend haben sie die Verjüngung der Partei vorangetrieben und neue Mitglieder für sich gewinnen können. Bei den Kommunalwahlen im Oktober 1999 erhielten die REPs durchschnittlich 3% im Nordosten Berlins. In Pankow zog Werner Müller und in Hohenschönhausen Thomas Kay für die Republikaner in die BVV. Auf der erfolglosen Landesliste der Republikaner kandidierten unter anderem: Werner Müller, Wolfgang Kurzweg, Thomas Frank, Thomas Kay und Ingeborg Seifert.

Werner Müller

Wolfgang Kurzweg

Sven-Thomas Frank

Ingeborg Seifert

Thomas Kay

Strategie des Terrors

Gleichzeitig nahm der Terror auf der Straße zu. Anfang März 1999 wurden in Pankow-Heinersdorf unterschiedliche Aufkleber des Nationalen Widerstandes gefunden, auf denen mit Slogans wie: "Hey Zecke! Du bist der Nächste! Lauf um Dein Leben!" unmißverständliche Drohungen verbreitet wurden. Auch die im Mai 1999 öffentlich gewordenen andauernden Einschüchterungsmaßnahmen von jugendlichen Neonazis gegenüber einem nichtrechten Mitschüler auf der Prenzelberger Schinkelschule wurden kaum in der Öffentlichkeit registriert. Das Klima auf vielen Schulen, gerade im Nordosten Berlins, wurde und wird von jugendlichen Neonazis mit geprägt. Selten auf den Gymnasien, aber dafür auf Realschulen, Gesamtschulen, Hauptschulen, und manchmal auch schon auf den Grundschulen.

So wie in den Schulen Prügeleien zwischen Jugendlichen entpolitisiert und als harmlose Auseinandersetzungen dargestellt wurden, versuchte die Polizei den schweren Angriff von Neonazis auf den Punk Krystian W. zu verschleiern. Am Abend des 26. Juli 1999 wurde der junge polnische Punker von 'Bauarbeitern' auf dem S-Bhf. Greifswal-



"Wir sind eine Gruppe von mehreren Personen, die in der NPD tätig sind, aber mit dem NPD-Führungsstil unzufrieden geworden sind, weshalb wir den neuen Weg als handelnde Aktivisten aus dem Untergrund eingeschlagen haben".

Interview mit den National-Revolutionären Zellen (NRZ) im Hamburger Sturm.

der Straße während einer Schlägerei auf die Gleise befördert und von der einfahrenden S-Bahn überrollt. Schwer verletzt überlebte Krystian diesen Angriff, doch verlor er einen Arm und ein Bein.
Die Polizei und auch die Justiz ignorierten bewußt die politische Motivation dieses versuchten Mordes. Anfangs ermittelte sie sogar gegen Krystian, weil er nach Aussagen des 'Bauarbeiters' mit den Auseinandersetzungen begonnen haben solle.
Zur absoluten Krönung schoben die deutschen Behörden Krystian einige Tage vor der ersten Gerichtsverhandlung im November 2000 nach Polen ab. Obwohl Krystian eine offizielle Zeugenvorladung hatte, waren die gründlichen deutschen Abschiebebehörden angeblich nicht informiert.
Vor Gericht wurde der 'unpolitische' Bauarbeiter Ronny K. von dem ehemaligen Führer der mittlerweile verbotenen Wiking-Jugend Wolfram Nahrath verteidigt. Ein Hakenkreuz-Tattoo am Arm hat sich Ronny K. bis zum Prozess übertätowieren lassen. So konnte das Gericht dem Bauarbeiter das Zur-Schau-Stellen von verfassungsfeindlichen Emblemen nicht nachweisen. Und auch beim Vorwurf der schweren Körperverletzung urteilte die Richterin am 9. November 2000 nach dem Grundsatz 'Im Zweifel für den Angeklagten' mit einem Freispruch.
Angriffe auf MigrantInnen, Punks und alternative Jugendliche sind Ende der 90er im Nordosten Berlins völlig zur Normalität geworden. Doch neben diesen militanten Aktionen wollten Teile der organisierten Neonaziszene in Berlin und Brandenburg noch einen Schritt weiter gehen, zum Terrorismus.
Im Mai 1999 erschien in der Neonazi-Publikation Hamburger Sturm ein Interview mit den National-Revolutionären Zellen (NRZ). In diesem wird der bewaffnete Kampf als die wichtigste Option im politischen Kampf hervorgehoben.
Mitte September 1999 versuchten drei Mitglieder der National-Revolutionären Zellen einen Angriff mit Brandflaschen auf einen Treffpunkt der linken Szene im Norden vom Prenzlauer Berg. Sie kehrten, weil sie sich beobachtet fühlten, kurz vor Erreichen des in der Kuglerstraße gelegenen >Pesthundes< um. Grund für den versuchten Anschlag, war die exponierte Haltung des >Pesthundes< im Antifaschistischen Aktionsbündnis III [A3].
Das A3 hatte einige Tage zuvor eine Demonstration gegen das in Weißensee gelegene Klubhaus der Vandalen organisiert.Den harten Kern der NRZ bildeten drei Berliner Neonazis und zwei Brandenburger aus Königs Wusterhausen. Der langjährige Neonazi und Vorstandsmitglied des NPD-Landesverbandes Berlin-Brandenburg Carsten Szczepanski aus Königs Wusterhausen gilt als Hauptorganisator. Im Juli 2000 wurde er als Spitzel des Verfassungsschutzes enttarnt.
Sein Partner Ralf Luckow wurde schon im Mai 2000, nachdem er ein halbautomatisches Gewehr mit Zielfernrohr und Schalldämpfer von dem Mitglied der Vandalen Jean-René Bauer gekauft hatte, verhaftet. Bauer bekam für den Waffendeal nur eine Bewährungsstrafe von zehn Monaten.

Razzien gegen Rechts

Im Laufe des Jahres 1999 tauchten in der medialen Öffentlichkeit mehrere sogenannte Anti-Antifa Listen auf. Im Rahmen dieser, szene-intern auch 'Feindaufklärung' genannten Umtriebe, spionierten Rechtsextremisten vor allem aktiven AntifaschistInnen, Staatsanwälten, Richtern, Polizisten, Journalisten und anderen politischen Gegnern hinterher. Die meisten bekannten Listen waren eher veraltet und hatten fast nur offizielle Adressen aufgeführt. Doch auf der Liste der Anti-Antifa Kurpfalz wurden neben den Adressen von vielen AntifaschistInnen aus Treptow auch die von der PDS-nahen Bürgermeisterin von Hohenschönhausen Bärbel Grygier und von Antifa-AktivistInnen aus dem Nordosten Berlins veröffentlicht.
Am 19. Oktober 1999 gingen Polizei und Staatsanwaltschaft gegen die Schnüffelei der Neonazis vor. In Berlin, Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Niedersachsen wurden zehn Wohnungen von insgesamt zwölf Neonazis durchsucht, die mutmaßlich bei der Anti-Antifa - Kampagne mitwirkten.
In Berlin wurden sechs Durchsuchungen angeordnet. Im Nordosten Berlins waren die Wohnungen von Oliver Schweigert, Lutz Giesen und Hartmut Spengler von den Durchsuchungen betroffen. 30 Beamte von Staatsschutz und Spezialeinheit PMS (Politisch motivierte Straßengewalt) sowie drei Staatsanwälte waren im Einsatz.
Die Ermittler beschlagnahmten, wie auch in den drei anderen Bundesländern, Computer, Disketten und weitere Unterlagen.
Schweigert, Giesen und den anderen Kameraden wurde vorgeworfen, in einer kriminellen Vereinigung mitgewirkt zu haben. Der Durchsuchungsbeschluss des Amtsgerichts Tiergarten bezog sich laut Polizei auf den Verdacht, die Neonazis hätten "in unterschiedlicher Tatbeteiligung Daten von Beamten der Strafverfolgungsbehörden und politisch andersdenkender Personen erhoben" und die Betroffenen gegen ihren Willen fotografiert. Doch diese öffentlichkeitswirksame Aktion der staatlichen Ermittlungsbehörden ging daneben.
Die Ermittlungsverfahren gegen die Berliner Neonazis wurden wieder eingestellt. Die beschlagnahmten Materialien wurden den Neonazis zurückgegeben, denn wirkliche Beweise wurden nicht gefunden. Die betroffenen AntifaschistInnen wurden zu keiner Zeit von der Polizei über die Speicherung ihrer Daten von Neonazis informiert.
Anfang des Jahres 2000 bekam der in Treptow wohnhafte zwanzigjährige Neonazi Nick Greger eine Diskette mit Bauanleitungen für Rohrbomben, die aus dem Internet kopiert worden waren. Die benötigten Materialien kaufte er im Baumarkt. Am Rande einer NPD-Versammlung in Königs Wusterhausen stieß Greger dann im Frühjahr 2000 auf Gesinnungskameraden, die seine fertiggestellte Bombe gegen 'politische Gegner aus dem linken Spektrum' zum Einsatz bringen wollten.
Einer von ihnen, Ralf Luckow, war Mitglied der Nationalistischen Front, der andere, Carsten Szczepanski, spielte ein doppeltes Spiel: Er arbeitete als V-Mann für Brandenburgs Verfassungsschutz. Beide sind führende Organisatoren der terroristischen National-Revolutionären Zellen. Nick Greger sagte später vor Gericht aus, dass Szczepanski ihn mehrfach zur Übergabe der Bombe gedrängt, ihm gedroht habe. Er habe aber Skrupel gehabt. Als die Polizei, wohl aufgrund der Informationen von Carsten Szczepanski, im Juni 2000 seine Wohnung durchsuchte, habe er den Beamten die fertige Rohrbombe und einen Bombenrohling übergeben. Das Gericht würdigte Nick Gregers Reue: Er wurde wegen Vorbereitung eines Sprengstoffanschlags und Propagandadelikten zu zwei Jahren Haft verurteilt.

Carsten Szczepanski wurde trotz einiger Beweise und vieler Vermutungen nicht vor Gericht zur Verantwortung gezogen. Er soll weiterhin im internationalen braunen Netzwerk seine Fäden ziehen. Es sieht fast alles danach aus, dass der Verfassungsschutz einen rechtsextremen V-Mann führte, der jahrelang ein doppeltes Doppelspiel trieb. Carsten Szczepanski konnte mit 'Staatsknete' eine Existenz als Spitzel und Neonazi-Terrorist sehr lange aufrecht erhalten. Der verantwortliche Brandenburger Verfassungsschutz griff nicht ein!

Der Antisemitismus tobt sich aus

In der Ideologie der extremen Rechten ist der Antisemitismus eine Klammer, die alle unterschiedliche Fraktionen ideologisch vereint. Der militante Antisemitismus der Neonazis wurde und wird in der Hauptstadt ziemlich effektiv organisiert. Bisher sind die Ermittlungen der Polizei immer im Sande verlaufen.

Am offiziellen Feiertag der Deutschen Einheit, dem 03. Oktober 1999, bot sich auf Europas größten jüdischen Friedhof in Berlin-Weißensee ein Bild der Verwüstung. Weit über 100 Grabsteine wurden in der Nacht zuvor von Unbekannten zerstört. Die Verwüstungen waren ein trauriger Höhepunkt einer Serie von unaufgeklärten Zerstörungsaktionen auf jüdische Einrichtungen, die im September 1998 in dem Sprengstoffanschlag auf das Grab des früheren Vorsitzenden des Zentralrates der Juden, Heinz Galinski, in Spandau gipfelte.
In den Abendstunden des 19. November 1999 zerstörten unbekannte Täter weitere 150 Grabsteine auf dem Gelände eines Steinmetzmeisters in Marzahn, der seine Hilfe beim Wiederaufbau des Friedhofs angeboten hatte. Der hatte kostenfrei mit Kollegen den am 3. Oktober angerichteten Schaden auf dem Jüdischen Friedhof in Weißensee wieder in Ordnung gebracht. Auch Drohanrufe und Morddrohungen gingen bei dem zivilcouragierten Steinmetzmeister ein. Die Polizei ermittelte bis heute keinerlei Täter und eine verstärkte Überwachung des Jüdischen Friedhofs in Weißensee lehnte der Polizeipräsident Hagen Saberschinsky ab. "Ein Friedhof dieser Größenordnung ist nie vollkommen zu schützen", so der Berliner Polizeichef.

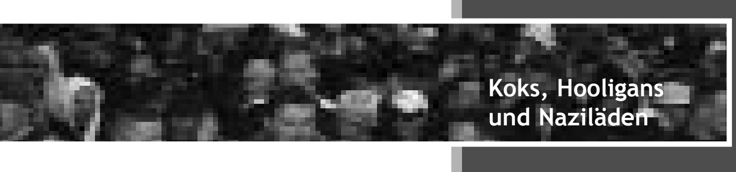
Waffenfund bei einer Razzia.





'Assis klatschen'

Tödliche Angriffe auf sozial Schwächere hat es im Jahr 2000 in Ostdeutschland mehrfach gegeben. Allein in Mecklenburg-Vorpommern wurden drei obdachlose Menschen gezielt von Neonazis umgebracht. Die Motivation dieser Morde wurde in der Öffentlichkeit als eindeutig rechtsextrem bezeichnet. Auch die Ermittlungsbehörden gingen von einem rechten Tatmotiv aus.
In Berlin ist vieles anders. Als in der Nacht zum 24. Mai 2000 vier jugendliche Neonazis den Arbeitslosen Dieter Eich in Buch brutal ermordeten, ist für die ermittelnde Staatsanwaltschaft erst mal unklar, ob es sich um ein rechtsextremes Tatmotiv handelte.
Monatelang wurde der Hintergrund des Mordes der Öffentlichkeit vorenthalten. Erst nach umfangreichen Recherchen von Antifas und JournalistInnen wurde bekannt, dass die vier jugendlichen Täter einer rechten Kameradschaft angehörten und den 60-jährigen Dieter Eich zunächst zusammengeschlagen hatten.
Erst später tötete der 18-jährige René R., Sohn eines BGS-Beamten, ihn mit einem Messerstich ins Herz. Drei Tage vor der Tat waren sie durch 'Sieg-Heil-Rufe' in dem Hochhaus aufgefallen, wo einer der Angeklagten wohnte und Dieter Eich starb. Wenige Stunden, bevor sie in die Wohnung des Sozialhilfeempfängers gestürmt waren, haben sie einen Afrikaner auf der Straße 'angepöbelt', wie einer der Angeklagten im Prozeß später zugab.
Nach ihrer Festnahme hatten drei der Beschuldigten - der Dachdeckerhelfer René R. (18), der Mechanikerazubi Andreas I. (19) und der jüngste im Bunde, der Malerlehrling Thomas S. (17) - ziemlich schnell ein Geständnis abgelegt. Nur der 21-jährige, berufslose Matthias K. verschanzte sich hinter der Behauptung, er habe in der Tatnacht so viel Alkohol getrunken, dass er sich an nichts erinnern könne.
Doch die drei anderen Mittäter berichteten: "Es sei die Idee von Matthias K. gewesen, zu Dieter Eich hochzugehen, um den asozialen Alkoholiker aufzuklatschen". Beim zweiten Mal sei allen klar gewesen, dass es darum ging, den Mann 'kaltzustellen'. Nachdem Rene R. mit dem Messer zugestochen hatte, sagte Matthias K. sinngemäß: "Das hast du gut gemacht."
Matthias K. ist schon länger mit Arnulf Priem eng befreundet. Arnulf Priem unterstützt nicht nur seine Zöglinge, er ist auch bestens informiert. Am Tag nach der Tat besuchten Matthias K. und René R. den Neonazi-Führer und tranken mit ihm Kakao. Priem hat später natürlich Matthias K. auch seinen Verteidiger des Vertrauens Aribert Streubel vermittelt. Erst im August 2000 konnte in der Öffentlichkeit nachgewiesen werden, dass die Täter aus einem rechtsextremen Kontext heraus gehandelt haben. Trotzdem sagte die Justizsprecherin Anja Teschner weiterhin, dass "nicht jede Tat eines Rechtsextremisten eine rechtsextremistische Straftat" sei. Die Tatsache, dass die Jugendlichen in ihrer polizeilichen Vernehmung selbst von 'Assi klatschen' gesprochen haben, brachte den zuständigen Staatsanwalt Ralph Knispel im November 2000 immerhin zu dem Zugeständnis: "Die rechtsextremistische Gesinnung mag bei der Motivation mit eine Rolle gespielt haben."



Koks, Hooligans und Naziläden

● Ende Oktober 1999 eröffnete in Hohenschönhausen am Prerower Platz ein Laden mit dem Namen >Kategorie C<. Die Kategorie C ist in der Polizei eine Klassifizierung für Fußballfans, 'die nur ein Ziel haben: Krawalle, Zerstörung und Prügelei'. In dem Laden wurde neben einschlägigen Hool-Devotionalien auch rassistisches und rechtsextremes Propagandamaterial angeboten. Zu den Waren gehörten T-Shirts, Anstecker und Aufnäher von Bands, wie Spreegeschwader, Foiersturm, Proissenheads und Screwdriver.

Einige Wochen nach der Eröffnung fand die erste spontane Protestaktion von unabhängigen Antifas vor dem >Kategorie C< statt. Rund 50 Personen versammelten sich vor dem Laden und verlasen zwei Redebeiträge. Diese kleine Protestaktion löste eine Reihe von Reaktionen aus. In der lokalen Presse wurde breit über diese Aktion und den Laden debattiert und die Behörden verstärkten die Überwachung des Laden.
Im Februar 2000 nahm die Polizei den Betreiber des >Kategorie C< fest. Der 31 jährige Christian M. war zwar als Student gemeldet, doch bundesweit war er eher bekannt als Hooligan-Führer. Die Polizei verhaftete den bekennenden BFC-Dynamo-Fan wegen Drogenhandels. Er soll insgesamt 8,5 Kilogramm Kokain gekauft und weiter gehandelt haben.
Nach der Festnahme von Christian M. übernahm ein anderer Hooligan das >Kategorie C< als Geschäftsführer. Seitdem ist kaum noch rechtes Propagandamaterial im Angebot. Doch die Klamotten, die im >Kategorie C< verkauft werden, sind dem rechten Lifestyle zuzuordnen.

Vandalen in Halbe beim Heldengedenken (Foto AIB)



Vandalen mit Fahne (Foto AIB)



Vandalen beim Besäufnis. mit Brille: Landser Sänger Michael Regener (Foto AIB)



v.l.n.r. Vandale, Ursula Schaffer (BKP), L. Grolitsch (Foto AIB)

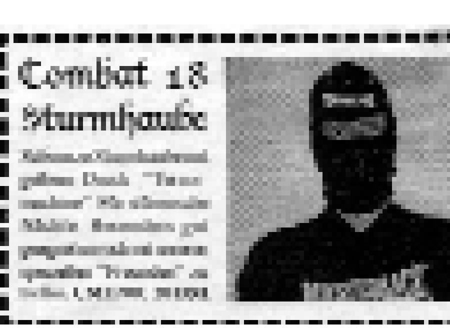


Abschied auf Raten

"Seit 1991 produzierten über einhundert deutsche Bands knapp fünfhundert verschiedene CDs mit überwiegend neonazistischen, rassistischen Texten in einer Stückzahl von wenigen hundert bis zu 15.000 Exemplaren. Insgesamt muss von einer Gesamtmenge von etwa 1,5 Millionen produzierten CDs ausgegangen werden" (aus dem Vorwort der deutschen Ausgabe des Buches White Noise, Herausgegeben vom Antifaschistischen Infoblatt, Enough is Enough und rat. Hamburg/Münster 2000).
Die Band Landser ist eine der bekanntesten Bandprojekte der deutschen Neonaziszene. Im Jahre 1992 aus den Vandalen heraus entstanden, hat die Band seitdem drei eigene CDs und ein Demotape aufgenommen. Diese sind zwar indiziert und teilweise auch verboten, aber Landser ist dennoch die meist gehörte Rechtsrock-Band in Deutschland. Mit Texten wie "wenn in der Nacht die Kreuze brennen, dann könnt ihr stinkenden Kaffer um eure Leben rennen" ruft Landser offen zur Gewalt gegen Migranten auf.
Am 24. Juli 1999 wurde nach einer polizeilichen Durchsuchung bekannt, daß sich das Klubhaus der Vandalen in der Liebermannstraße 97 auf einem ehemaligen Fabrikgelände im Stadtteil Weißensee befindet. Jean-René Bauer, Mitglied der Vandalen und Gitarrist von Landser, wollte am Tage der Durchsuchung seine Hochzeit mit der 29-jährigen Susanne Starke, beschäftigt in der Pressestelle der NPD in Stuttgart, feiern. Aus dem ganzen Bundesgebiet waren dazu bekannte Neonazis gekommen, so auch Helmar Braun, der Betreiber des >Café Germania< in Dresden, und der durch seinen NPD-Musikvertrieb bekannte Jens Pühse.
Diese erste Razzia der Polizei im Klubhaus der Vandalen war der Anfang der Initiativen zur Schließung dieser Schaltzentrale der extremen Rechten im Osten Berlins. Zwei Monate nach der Razzia, am 11. September 1999, organisierte das Antifaschistische Aktionsbündnis III [A3] eine Demonstration. Rund 700 Menschen versammelten sich, um für die sofortige Schließung des Vandalen-Stützpunktes zu demonstrieren. Am Vorabend dieser Demonstration hatten die Vandalen ihre alljährliche Geburtstagfeier organisiert, an der sich rund 200 Sympathisanten aus dem gesamten Bundesgebiet beteiligt hatten.
Am Tag der antifaschistischen Demonstration hatten sich über 40 Mitglieder und Anhänger der Vandalen in ihrem Klubhaus verbarrikadiert, es kam jedoch nicht zu den erwarteten Angriffen auf das Klubhaus aus der Antifa-Demo heraus, da die Polizei die Demonstranten bereits 50 Metern vor dem Klubhaus stoppte. Nach der Demonstration kam es zu Verhaftungen einzelner Antifas, weil diese angeblich Wahlplakate der NPD heruntergerissen hätten.
Der Eigentümer des Grundstücks, der französische Ölkonzern Elf-Oil, hat nach den antifaschistischen Protesten den seit 1996 bestehenden Mietvertrag zum 30. September 2000 gekündigt.
Nach Angaben des Firmensprechers Thomas Schalberger hatte der Konzern erst nach der Polizeirazzia im Sommer 1999 erfahren, an wen er vermietet hatte. Nach Angaben des Sprechers habe Elf Oil den seit 1996 bestehenden Mietvertrag nicht selbst abgeschlossen, sondern 1997 bei der Übernahme des Grundstücks 'geerbt'. Im 16. September 2000, ging die Polizei wieder nach dem Allgemeinen Sicherheits- und Ordnungsgesetz (ASOG) mit einer Razzia gegen das Klubhaus der Vandalen vor.
Dabei wurden in der Liebermannstraße insgesamt 237 Personen und 30 Fahrzeuge überprüft. Zwölf Männer und eine Frau wurden zeitweilig festgenommen. Die Beamten fanden bei der Durchsuchung diverse verfassungswidrige Gegenstände, darunter Neonazi-Literatur. Anwesend bei der letzten Party der Vandalen in ihrem Klubhaus waren unter anderem: die Blood & Honour Kader Dirk Horn und Stephan Lange sowie die Berliner Neonazis Oliver Schweigert und Eckart Bräuninger.

Die NPD etabliert sich

Bei den Berliner Wahlen im Oktober 1999 erreichte die NPD ein Gesamtwahlergebnis von 0,8%. Ihr bestes Wahlergebnis hatte die Partei im Wahlkreis 1 in Marzahn mit 3,5% der abgegebenen Stimmen, das höchste Ergebnis hatte sie dort im Wahllokal Nr. 110 mit 9,8%. Weitere hohe Resultate erzielte die NPD mit je 3,2% in den Wahlkreisen 2 und 3 in Hellersdorf (Bezirksergebnis: 2,4%). Im Nordosten bekam die NPD durchschnittlich 'nur' 0,5% der Stimmen.
Der Aufbau von Kreisverbänden der Partei schritt 1999 weit voran. Bei dem ersten Versuch der Gründung des NPD-Kreisverbandes Prenzlauer Berg/Mitte am 16. Juni 1999 entwickelte sich eine Konfrontation zwischen NPD-Anhängern und aktiven AntifaschistInnen. Durch die militanten Auseinandersetzung konnte die geplante Gründung nicht durchgeführt werden.
Die Kreisverbandsgründung erfolgte daraufhin erst am 13. November 1999. Über 50 Personen besuchten die erste Interessenveranstaltung des neugegründeten NPD-Kreisverbandes Prenzlauer Berg/Mitte in einer Gaststätte im Prenzlauer Berg. Der ehemalige Bundesvorsitzende der FAP, Friedhelm Busse, referierte zum Thema Rassenkunde. In seinen Ausführungen forderte Busse unter anderem die Reinhaltung der arischen Rasse, die sich nicht mit 'minderwertigen Rassen' vermischen dürfe.
Am 23. Januar 2000 fanden sich die Delegierten des Landesverbandes der NPD Berlin-Brandenburg zum 9. Landesparteitag in Borgsdorf ein. Der scheidende Landesvorsitzende Lutz Reichel, der dem Landesverband mit kurzen Unterbrechungen seit seiner Gründung 1991 vorgestanden hatte, zog eine positive Bilanz des Strukturaufbaus der letzten Jahre.
Die neue Führungsriege setzt sich fast ausschließlich aus nachrückenden Funktionären zusammen, die zum Großteil vorher in anderen Neonazigruppen aktiv waren oder noch sind. Neue Landesvorsitzende ist die in Berlin-Weißensee wohnhafte Carola Nachtigal. Zu ihren StellvertreterInnen gewählt wurden Stella Palau, zuständig für die Interessenverwaltung in Brandenburg und Mitglied im Arbeitskreis Propaganda und Werbung, sowie Thomas Salomon, der Geschäftsführer.
Die Abteilung Personal übernahm die 26jährige Berlinerin Claudia Jäppelt. Im neuen Landesvorstand sind auch der Vorsitzende der Jungen Nationaldemokraten, Andrew Stelter, sowie die Bezirksvorsitzenden Andreas Storr (Berlin) und Jörg Hähnel (Brandenburg) vertreten.
In der Rede der neuen Vorsitzenden Carola Nachtigal, wurde die Gewinnung neuer Mitglieder und politischer Mandate als wichtigstes Ziel in der nächsten Zukunft ausgegeben.
Der ehemalige RAF-Anwalt Horst Mahler wurde in den letzten Jahren zu einer Kristallisationsfigur innerhalb der extremen Rechten. Durch seine Bürgerbewegung Für unser Land trat er immer offener mit nationalistischen und antisemitischen Argumentationsmustern in der Öffentlichkeit auf. Für die NPD wurde er schnell zu einem gefragten Referenten. Am 24. März 2000 lud der NPD-Bezirksverband Berlin seine Mitglieder zu einer Veranstaltung unter dem Motto 'Deutschland auf dem Weg in eine neue Reichsordnung' ein.
Referent sollte Horst Mahler sein. Schleusungspunkt der Veranstaltung war der S-Bhf Buch, von dort aus wurden 80 Teilnehmerinnen mit Autos zum >Max-Delbrück-Centrum< gefahren. Als Deutsche Kulturgesellschaft getarnt war es der NPD gelungen, die Mensa des international bekannten Bucher Campus zu mieten. Dort konnte Horst Mahler ungestört referieren. Die Berliner Polizei schützte die Veranstaltung mit über 50 Einsatzkräften.



Anzeige aus einem Neonazikatalog

Alles Germania oder was?

Mitglieder der Kameradschaft Germania treten seit 1999 bei bundesweiten Aufmärschen der freien Kameradschaften in Erscheinung. Typisch für sie ist ihre demonstrative Radikalität, die durch vermummtes oder uniformiertes Auftreten in schwarzer Kleidung unterstrichen werden soll. In Berlin machte die Kameradschaft mit massiven Flugblattaktionen vor allem im östlichen Teil auf sich aufmerksam.

Der Kameradschaft werden mindestens 15 nationalsozialistisch überzeugte und z.T. langjährige Szeneaktivisten zugerechnet. Mitglieder sind unter anderem Lutz Giesen, Henryk Silwar, Olaf Görsch, Patrick Adolph, Dirk Müller und Michael Gehler. Das Wohnortprinzip ist für die Kameradschaft Germania weniger bedeutend als die klare, gemeinsame nationalsozialistische Ideologie. Die meisten ihrer Mitglieder wohnten verstreut im Nordosten Berlins oder sind hier aufgewachsen. Lichtenberg, Marzahn, Prenzlauer Berg und Pankow sind Hauptwirkungsfelder der Kameradschaft.
Ihre Aktivisten waren schon vorher in anderen Kameradschaften (z.B. Treptow) aktiv oder engagierten sich bei der NPD, für die heute noch einige aktiv sind. Personelle und organisatorische Überschneidungen zwischen Aktivisten der Kameradschaft und den terroristischen National-Revolutionären Zellen sowie zur Anti-Antifa Berlin sind vielfach vorhanden.
Die Kameradschaft agiert selbst militant nationalsozialistisch, sei es in ihren Texten oder auf ihrer Homepage mit Fotos von vermummten Mitgliedern der Kameradschaft. Ihre ideologische Gesinnung manifestiert sich unter anderem in Gedenkaktivitäten für das ranghohe NSDAP-Mitglied Rudolf Hess und das SA-Mitglied Horst Wessel, oder in Aktionen, wie einem Ausflug zu einem Aufmarsch des Nationaldemokratischen Hochschulbundes(NHB) am 10.Juli 1999 in Hamburg. Auf der Rückfahrt griffen vermummte Mitglieder der Kameradschaft Germania und Personen aus ihrem Umfeld auf der Raststätte Stolpe acht linksorientierte Personen an und verletzten zwei von ihnen. Festgenommen wurden dabei unter anderem Lutz Giesen, Michael Gehler, Liane Lappat, Hartmut Spengler und der Schlagzeuger der Neonaziband Spreegeschwader Alexander-Willibald Bahls.
Die Kameradschaft Germania verfestigte sich organisatorisch schnell in dem bundesweiten Netzwerk der Freien Kameradschaften. Sie ist heute fester Bestandteil dieses informellen Netzwerkes. Ihre Internetseite galt innerhalb der bundesweiten Neonazi-Szene als eine der besten und aktuellsten im Netz. Neben Terminen, einigen Demonstrationsberichten und ideologischen Texten zählt dort auch ein gut gesicherter Chatroom zum Angebot.

Seit 2000 übernimmt die Kameradschaft Germania die meisten organisatorischen Aufgaben für Aufmärsche der freien Kameradschaften in



Oliver Schweigert (Foto AIB)

Oliver und Stella – ein Märchen in weiß?

● Im Frühjahr 2000 wurde in den Nachrichten der Hilfsgemeinschaft nationaler Gefangener (HNG) die Hochzeit von Stella Palau, der stellvertretenden NPD-Vorsitzenden, mit dem militanten Neonazikader Oliver Schweigert bekanntgegeben. Die Hochzeit fand bezeichnenderweise am 20. April 2000 statt. Die Beziehung der beiden geht jedoch weit über die private Ebene hinaus. Stella Palau war jahrelang Aktivistin des Skingirl Freundeskreis Deutschland(SFD). Die Internetadresse dieser bundesweiten Frauenkameradschaft war bis zur Auflösung Ende 2000 auf die Adresse von Stella Palau in der Isländischen Straße im Prenzlauer Berg gemeldet. Zusammen mit Claudia Jäppelt war sie hauptverantwortlich für die Organisation des SFD. Auch die Post des zeitweilig in der Wohnung von Palau lebenden Oliver Schweigert wurde in die Isländische Straße geleitet, darin inbegriffen war Post für die Anti-Antifa Berlin und die Kameradschaft Germania.
Oliver Schweigert landete nach langer Arbeitslosigkeit in einer Umschulung des Arbeitsamtes. Im Juli 1999 ging der Neonaziführer zum Arbeitsamt Berlin-Nord, beantragte eine Umschulung zum IT-Systemelektroniker und bekam sie auch genehmigt.
Die erlernten technischen Fähigkeiten setzte Schweigert schnell in die Tat um. Die Internetpräsenz des Aktionsbüro Mitteldeutschland, dem organisatorischen Ableger des Aktionsbüro Norddeutschland um den Hamburger Neonazikader Tobias Thiesen, realisierte Oliver Schweigert. Hauptsächlich werden hier Termine verbreitet, einige Texte veröffentlicht und Propaganda zum Bestellen angeboten. Die wichtigste Aufgabe des Aktionsbüro Mitteldeutschland ist die Organisierung der sogenannten Freien Kameradschaften im Osten Deutschlands. Schweigert bekommt dabei tatkräftige Hilfe von Gordon Reinholz, dem Chef der NPD Barnim-Uckermark aus Eberswalde und Beisitzer des Bundesvorstandes der Jungen Nationaldemokraten.
Auf der Straße tritt das Aktionsbüro Mitteldeutschland selten auf. Demonstrationen, Plakate, Aufkleber und andere öffentliche Auftritte laufen unter dem Namen des Nationalen und Sozialen Aktionsbündnis Mitteldeutschland. Das Aktionsbüro steuert im Hintergrund die Aktivitäten dieses Bündnisses Berliner und Brandenburger Kameradschaften. Nach einigen internen Problemen nannte sich das Aktionsbündnis um. Jetzt firmiert es unter der Bezeichnung Nationaler Widerstand Berlin-Brandenburg.
Im Oktober 2000 wurden MieterInnen der Isländische Straße aktiv gegen die Wohnung von Stella Palau und ihrem Ehemann. AnwohnerInnen verteilten Flugblätter in die Hausbriefkasten in ihrem Kiez, in denen sie ihre Nachbarn aufforderten "dem Vermieter zu verdeutlichen, dass Neonazis hier nichts zu suchen haben". Durch den Zuzug von Schweigert hätten sich die Aktivitäten der extremen Rechten in diesem Kiez massiv erhöht, erklärten die Mieter in ihrem Brief. Als am 03. Februar 2001 fast tausend AntifaschistInnen im Prenzlauer Berg demonstrierten und vor dem Wohnhaus von Stella Palau eine Kundgebung abhielten, war schon länger bekannt, das Oliver Schweigert wieder nach Lichtenberg zurück gezogen war.

Berlin. Die Anmeldungen übernehmen zumeist die bundesweit bekannten Neonazigrößen Steffen Hupka und Thomas Wulff, wie z. B. für den 4. November 2000, als 1000 Neonazis durch Berlin-Mitte demonstrieren durften. Die Organisation vor Ort und ein Teil der Mobilisierung übernimmt jede einzelne Kameradschaft jedoch selbst. Demonstrationsanmeldungen durch Kader der Kameradschaft Germania oder aus ihrem näheren Umfeld werden zumeist vor Gericht abgeschmettert, wie z.B. am 26. Februar 2000, als Oliver Schweigert eine Demonstration zu Ehren von Horst Wessel anmelden wollte. Dem einschlägig vorbestraften Neonazikader wurde diese per Gericht untersagt. Trotzdem gelang es einzelnen Gruppen von Neonazis im Laufe des Februar ihr Gedenken abzuhalten.
Ein Jahr später, am 23.02.2001, versuchte Lutz Giesen eine Kundgebung für Horst Wessel anmelden zu lassen. Wie im Jahr zuvor wurde die Anmeldung vor Gericht abgelehnt. Dennoch versammelten sich 30 Personen aus dem Kameradschaftsspektrum und demonstrierten über eine Stunde lang in der Straße Unter den Linden.
Im Umfeld der Kameradschaft sammelten sich im Laufe der Zeit eher kiezbezogenere Kameradschaften. Am aktivsten agierte dabei die Friedrichshainer Kameradschaft Tor um Björn Wild. Sie lief auf Demonstrationen mit eigenen Transparenten auf und präsentierte sich auch schnell im Internet. Zusammen mit den Kameradschaften Hohenschönhausen, Preußen, Pankow und natürlich der KS Germania trat sie seit Anfang 2001 als Kameradschaftsbund Germania auf. Auch schon vorher hatten sie partiell zusammen gearbeitet.
Als erste gemeinsame Aktion wurde in großen Teilen Berlins eine Reihe von unterschiedlichen Flugblättern des Kameradschaftsbundes Germania verteilt. In dem Flugblatt unter dem Motto 'Deutsche wehrt euch!' wurde unter anderem dazu aufgefordert, sich für "Gesetzesvorlagen gegen die schrittweise Überfremdung und damit gegen die Umvolkung des Deutschen Volkes" einzusetzen. In einem anderen Flugblatt unter dem Motto 'Deutsch nicht Denglisch!' wird die 'Zerstörung der deutschen Sprache und Kultur' beklagt und dazu aufgerufen "die eigene Sprache gegen Bedrohungen von außen und Vernachlässigung von innen schützen".

Am 12. Mai 2001 organisierte die Kameradschaft Germania zusammen mit den im Bund organisierten Kameradschaften in Berlin-Lichtenberg einen erfolgreichen Aufmarsch mit über 150 Teilnehmern im selben Stadtteil, zu dem neben Christian Worch und Steffen Hupka noch weitere bekannte Neonazis aus dem ganzen Land anreisten. Von der Polizei abgeschirmt demonstrierten nur wenige AntifaschistInnen gegen die Neonazidemonstration.
Nach wenigen Monaten löste sich der Kameradschaftsbund Germania im Sommer 2001 aufgrund interner Querelen wieder auf. Hauptkonfliktpunkt war vermutlich der ultimative Führungsanspruchs der Kameradschaft Germania in diesem Bündnis, der von den übrigen Kameradschaften nicht mehr akzeptiert wurde.
Die Kameradschaft Germania aber hat trotz dieses Rückschlages weiterhin eine wichtige Rolle in der rechtsextremen Szene Berlins. Das Auseinanderbrechen des Kameradschaftsbundes Germania zeigt aber die Zerstrittenheit der Szene und macht deutlich, dass sich die Organisation der Kameradschaftsszene in relativ kurzen Zeitabständen ändern kann. Im Sommer 2001 mobilisierte die KS Germania zu allen bundesweiten Aufmärschen, z.B. zum Rudolf-Hess-Gedenkmarsch in Wunsiedel und am 01. September in Leipzig und trat streckenweise auch als Teil der Organisationsstruktur auf. Sie unterstützte außerdem regionale Neonaziaufmärsche im August in Neubrandenburg und im September in Frankfurt/Oder.

Am 03. Oktober 2001 organisierte die Kameradschaft Germania eine bundesweite Demonstration unter dem Motto 'Deutschland ist mehr als die Bundesrepublik'. Zusammen mit einigen NPD-Kreisverbänden aus Berlin, ostdeutschen Kameradschaften und dem Bündnis Rechts aus Lübeck demonstrierten sie durch die City-West. Nach Auflösung des Kameradschaftsbundes orientierte sich die Kameradschaft Germania auf neue Bündnispartner. Das Bündnis Rechts, ursprünglich ein Zusammenschluß lokaler Neonazis aus Lübeck, agiert seit einigen Monaten mit einem eigenständigen Landesverband in Brandenburg. Die Kameradschaft Germania will in Zukunft verstärkt mit dem Bündnis Rechts zusammen arbeiten, vor allem mit dem Bündnis Rechts Brandenburg um Marcel Müller aus Frankfurt/Oder.

Die Berliner Wahlen 2001

Zu den Wahlen zum Abgeordnetenhaus am 21. Oktober 2001 traten drei rechtsextreme Parteien an. Neben der NPD und den REPs, tritt auch die von Lyndon H. LaRouche finanzierte Bürgerbewegung Solidarität berlinweit an.
Die Bürgerrechtsbewegung Solidarität wurde 1992 als Nachfolgerin der Partei Patrioten für Deutschland gegründet. Die Partei ist ein Teil der weltweiten LaRouche-Connection, einem Geflecht von Verlagen, Organisationen und Institutionen des amerikanischen Rechtsextremisten Lyndon H. LaRouche. Sie steht nach der Auflösung der Patrioten für Deutschland am Ende einer Reihe von parallel weitergeführten Organisationen in Deutschland, wie die 1974 gegründete Europäische Arbeiterpartei (EAP), das 1984 gegründete Schiller-Institut, das Deutsch-französisches Komitee zur Förderung der Kernenergie und die Private Akademie für Humanistische Studien.
Die von antisemitischem und autoritärem Gedankengut durchdrungene Programmatik der LaRouche-Organisation erscheint als ein willkürliches Gemenge von Theorien verschiedener Philosophen, Schriftsteller und Sozialwissenschaftler wie Rosa Luxemburg, Antonio Gramsci, Wilhelm Leibnitz und Friedrich Schiller.
Die Republikaner treten natürlich verstärkt im Bezirk Pankow auf. Von ihrer Bundeszentrale in der Berliner Straße aus gehen sie zum Aufhängen ihrer Plakate in der ganzen Stadt. Ihr Hauptaugenmerk legen sie dabei auf die Bezirke: Pankow, Reinickendorf und Mitte. In diesen Stadteilen rechnen sie damit wenigstens über die 3% Hürde zu kommen und damit in die Bezirksverordnetenversammlung einzuziehen. Spitzenkandidat der Republikaner in Pankow ist ihr bisheriger Abgeordneter Klaus-Jürgen Czubba aus der Wisbyer Straße. Auf dem zweiten Listenplatz der Reps für die Pankower BVV tritt der Vorsitzende der Pankower Republikaner Detlef Britt an.

Die NPD tritt zu den Kommunalwahlen in ihren Schwerpunkt-Bezirken an: Lichtenberg, Marzahn-Hellersdorf, Mitte, Pankow, Spandau und Treptow-Köpenick. Der Spitzen-Kandidat in Pankow, Frank Kerkhoff, ist erst seit diesem Jahr Mitglied in der Partei, er steht zudem auch auf Platz 3 der Liste der NPD für das Abgeordnetenhaus. In seiner Kandidatenbeschreibung erklärt er, er organisiere sich schon seit seiner Jugend "gegen das liberal-kapitalistische System der BRD und gegen das weltweit agierende Finanzkapital". Deshalb kandidiere er "für die einzig anti-imperialistische Oppositionspartei in Deutschland, die NPD!"
In Lichtenberg kandidiert der Kreisvorsitzende der ortsansässigen NPD Albrecht Reither für die Bezirksverordnetenversammlung (BVV).
Das Mitglied des NPD-Bundesvorstandes Andreas Storr kandidiert für die BVV in Marzahn-Hellersdorf. In diesem Wahlkreis hat die NPD die größten Chancen über die 3%-Hürde zu kommen.

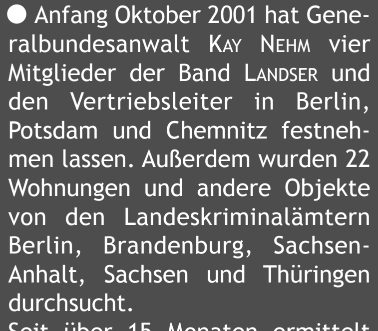


NPD-Spitzenkandidat Frank Kerkhof

"Es ist nicht notwendig, braune Hemden zu tragen, um ein Faschist zu sein (...) Es ist nicht notwendig, ein Hakenkreuz zu tragen, um ein Faschist zu sein (...) Es ist nicht notwendig, sich selbst Faschist zu nennen, um ein Faschist zu sein. Es ist einfach nur notwendig, einer zu sein!"
Lyndon H. LaRouche

Landser hat ausgerockt







● Anfang Oktober 2001 hat Generalbundesanwalt Kay Nehm vier Mitglieder der Band Landser und den Vertriebsleiter in Berlin, Potsdam und Chemnitz festnehmen lassen. Außerdem wurden 22 Wohnungen und andere Objekte von den Landeskriminalämtern Berlin, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen durchsucht.
Seit über 15 Monaten ermittelt die beim Berliner Staatsschutz speziell eingerichtete Ermittlungsgruppe gegen die Band. Bei den festgenommenen Band-Mitgliedern handelt es sich um den Landser-Sänger Michael Regener, die Gitarristen André Möricke und Jean-René Bauer sowie den Drummer Christian Wenndorf. Auch der Vertriebsleiter von Landser Jan Werner wurde im Zuge der Razzien verhaftet.
Die bisherigen vier von Landser veröffentlichten CDs richteten sich in ihren Texten gegen alle Gegner der Neonazis, wie sich schon den Titeln entnehmen lässt: "Das Reich kommt wieder", "Republik der Strolche", "Deutsche Wut - Rock gegen Oben" und "Best of Landser". Die CDs werden im Ausland hergestellt, vor allem in den USA und vermutlich auch in Kanada. Die Verbreitung der Landser-Tonträger beziffern die Sicherheitsbehörden auf "eine fünfstellige Zahl". Allein von der CD "Rock gegen Oben" wurden etwa 10000 Exemplare abgesetzt.

BrownTown
Hohenschönhausen



NPD-Kreisvorsitzender Albrecht Reither

REP-Funktionär Thomas Kay (Foto AIB)

„In Hohenschönhausen sind fast alle Erscheinungsformen des gegenwärtigen Rechtsextremismus anzutreffen" – so heißt es in einer Studie des Zentrums Demokratischer Kultur aus dem Jahr 2000, die in ihrer Art eine gute Grundlage bzw. Basis für weitergehende Recherchen in Bezug auf rechtsextreme Bestrebungen in diesem Bezirk darstellt.

● Allgemein wurde festgestellt, daß der Bereich des direkt politischen Rechtsextremismus wie das Handeln oder das Vorhandensein von rechten Parteien und Organisationen eher gering ist.

NPD/JN

So existiert zwar ein Kreisverband NPD Hohenschönhausen - Lichtenberg - Friedrichshain, jedoch ist dieser außerhalb der Wahlzeiten kaum aktiv. So beschränkt sich seine Arbeit auf ein paar Infotische in den letzten Jahren, wie z.B. am 21. April 2001 am Lindencenter und am Tierpark. Da das Bezirksamt Lichtenberg-Hohenschönhausen zuerst dem Kreisverband die erforderliche Sondernutzungserlaubnis für diese Infostände verweigerte, klagte der NPD-Kreisvorsitzende Albrecht Reither erfolgreich dagegen. Außerdem fand vom 2. zum 3.Oktober 2000 eine Mahnwache, erneut vor dem Tierpark, statt. Zu diesen Aktionen kamen Flugblattverteilungen, speziell in Zeit der Debatten um das Verbot der NPD. Infoveranstaltungen sind eher selten. In den letzten Jahren wurde nur eins dieser Treffen veranstaltet, bei dem sich die Kameraden, unter ihnen auch NPD-Funktionär Andreas Storr, Anfang 2001 in einer Kneipe nahe S-Bhf. Wartenberg trafen. Im Gegensatz dazu sind die Aktivitäten ihrer Jugendorganisation JN wesentlich höher, da diese über Kontakte zu nichtorganisierten jugendlichen Neonazis verfügt. Dadurch konnten zahlreiche Plakataktionen im Laufe des letzten Jahres realisiert werden, bei denen mehrere Hundert meist selbstgemachte Plakate verklebt worden sind. Hinter den Aktionen stecken mehrere Jugendliche aus dem Raum Storchennest, die teilweise schon unter dem Namen Junge Nationaldemokraten Hohenschönhausen veröffentlicht haben.

Republikaner

Als zweite rechte Partei agieren die Republikaner in Hohenschönhausen. Sie konnten im Herbst 1999 in die BVV einziehen und waren bis 2001 durch den Bankangestellten Thomas Kay, einem der ranghöchsten Funktionäre des Rep-Landesverbandes, vertreten. Besonders durch bürgernahe Arbeit versuchte er, Eindruck unter der Bevölkerung zu schinden, denn über zahlreiche persönliche Bürgerbriefe und über Infoveranstaltungen hoffte er, Kontakt zu dieser zu bekommen. Kay verfügte zudem auch über Kontakte in die Neonaziszene. So nahm er an einem Treffen des rechtsextremen Hoffmann von Fallersleben Bildungswerkes teil. Hier traf er sich unter anderen mit Frank Schwerdt von der NPD.

Kameradschaften

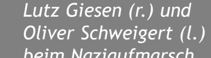
Weit höhere Bedeutung haben die Freien Kameradschaften in Hohenschönhausen. Sie arbeiten teilweise kontinuierlich und sind hauptsächlich durch ihre Publikationen auf der Straße präsent. Es gibt in Hohenschönhausen mehrere Kameradschaften. Die aktivste Kameradschaft, die bezirksübergreifend arbeitet, ist die Kameradschaft Germania, zu der der 1974 geborene Lutz Giesen gehört. Er selbst war zuvor beim Radio Germania im OKB Berlin und im Umfeld von Frank Schwerdt aktiv. Zudem stand er schon wegen zahlreicher Propaganda-Delikte vor Gericht.
So wurde er am 24. August 1999 im Lindencenter beim Abwerfen von Rudolf-Heß-Flugblättern festgenommen. Mehrere Mitglieder und Umfeldpersonen dieser Kameradschaft sind in Hohenschönhausen wohnhaft. Dazu gehören auch mehrere Neonazis, die nach einem Ausflug zu einem Aufmarsch des Nationaldemokratischen Hochschulbundes am 10.Juli 1999 in Hamburg, einen Überfall auf linke Punks begangen haben und sich momentan dafür vor einem Gericht verantworten müssen.
Diese Hohenschönhausener Neonazis sind: Michael Helmut Gehler, geb. 1976, Chris Fröscher, geb. 1977, David Spindler, geb. 1976 und Sebastian Schurak, geb. 1979. Schurak stammt ursprünglich aus dem Umfeld der Kameradschaft Treptow.

Die Kameradschaft Germania mobilisiert für Neonazisveranstaltungen wie der Mahnkundgebungen zum Horst-Wessel-Todestag, ruft zu eigenen Demonstrationen wie am 12. Mai 2001 auf oder nimmt an Demos der NPD teil. So wurde sie auch am 1. Mai 2001 in Hohenschönhausen gesichtet.
Neben diesen öffentlichen Auftritten besitzt sie eine eigene Homepage und stellt Flugblätter her, die teilweise verklebt oder in Wohnhäusern verteilt werden. Eine breitere Aktion war im April 2001 die Herausgabe mehrerer Flugblätter unter dem Namen Kameradschaftsbund Germania, dem die Kameradschaft Germania, die Kameradschaft Hohenschönhausen, die Kameradschaft Tor und andere Kameradschaften angehörten.
Mittlerweile soll sich der Bund wegen des Führungsanspruches der Kameradschaft Germania zerstritten haben. Die Kameradschaft Hohenschönhausen war, als zweitgrößte Kameradschaft im Bezirk, in den letzten Jahren kaum aktiv. Eine Kameradschaft, die ebenfalls Lichtenberg-Hohenschönhausener Mitglieder bzw. Umfeld besitzt, stellt die oben genannte vor allem aus Friedrichshain stammende Kameradschaft Tor um Björn Wild dar.
Eine ihrer ersten Aufgaben war die Anschaffung einer Homepage und das Ausstatten mit Kameradschaft-Tor-Shirts.
Neben den zwei Hauptgruppen existieren ein paar kleine Zusammenschlüsse von jugendlichen Neonazis, die sich selbst als Kameradschaften einstufen, jedoch im maximalsten Fall kleine Flyer herausgeben.
Neben diesen eher fest organisierten Zusammenschlüssen von Neonazis existieren auch lose Zusammenhänge von jugendlichen Neonazis. Diese treten hauptsächlich durch faschistische Sprühereien auf. So wurde im Jahr 2000 mehrfach die Turnhalle der Gutenberg-Oberschule Ziel von Neonazisprühern, die das Gebäude wie in der Nacht des 20. Aprils 2000 mit Hakenkreuzen, JN-Logos, Nazisprüchen und Symbolen aus der Hooliganszene besprühten.
Letztere Sprühereien zeigen nicht zuletzt die Zusammenhänge zwischen neonazistischer Ideologie und Hooligans, die hauptsächlich zum Hohenschönhausener Fußballklub BFC gehören. Zu diesem gehören etwa 200 Fans dieser Art. Die besondere Gefährlichkeit ist diese Verbindung zum Rechtsextremismus. So kann mensch das Stadion inzwischen zu einer No-Go-Area einstufen, die Linke oder Immigranten besser meiden sollten. Außerdem versuchen hier regelmäßig Funktionäre von rechtsradikalen Organisationen ihre Propaganda an die Hooligans zu bringen. So sind unter anderem Leute der NPD, der Kameradschaft Havelfront, Hammerskins und Blood & Honour-Anhänger anwesend. Ein besonders bekannter Gast, der auch im Fanbereich tätig ist, ist Oliver Schweigert. Er spielt eine wichtige Rolle für die Freien Kameradschaften in Berlin.

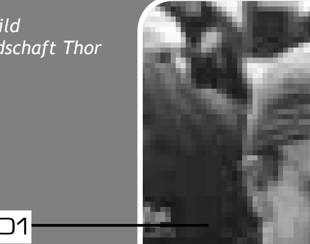
Weiterhin kann mensch rechtsextreme Jugendlichen in mehreren Jugendclubs antreffen. Fünf der fünfzehn Jugendclubs sind laut Studie von rechten Jugendlichen dominiert. Bei weiteren drei Jugendtreffs besteht die Gefahr der Übernahme. Außerdem wurde der Verkauf von CDs von neonazistischen Musikgruppen durch Schüler an den meisten Schulen in obiger Studie festgestellt. In wärmeren Monaten findet mensch diese jugendlichen Neonazis in Parks. So trafen sie sich 1999 im Oberseepark, mußten dann aber aufgrund von Streß mit Polizei und Antifas den Ort im nächsten Jahr ändern.

Im Jahr 2000 trafen sie sich am Orankesee.





Lutz Giesen (r.) und Oliver Schweigert (l.) beim Naziaufmarsch



Björn Wild Kameradschaft Thor



Dieses Jahr könnten sich Plätze in Neuhohenschönhausen etablieren wie der Malchower See, wo erst am 20. April 2001 etwa 30 Neonazis Hitlers Geburtstag mit rechter Musik und Gegröhle feierten. Abgesichert wurde die Feier durch Radfahrer mit Funkgeräten, die sich in der Gegend bewegten. Eine Gruppe von neonazistischen Jugendlichen wurde erst durch eine Aktion Ende März 2001 von autonomen Antifas geoutet. Es handelt sich um 8 Neonazis, die bei einem Treffen der Jungen Nationaldemokraten in der Kneipe >Prozentehouse< in Lichtenberg zur Ehrung und Gedenken des SS-Mannes Kurt Eggers anwesend waren. Sie wurden wegen eines Angriffes auf Gegendemonstranten teilweise durch die Polizei überprüft oder festgenommen. Diese Jugendlichen waren Hannes Schäpe, Ronny Heckerott, Martin Bruntsch, Christian Kempe, Andre Schwertner, Philipp Woitera, Christian Karsten und Lars Arnold. Die meisten von ihnen wurden zuvor schon bei Neonazi-Aufmärschen gesichtet. Hannes Schäpe beispielsweise wurde zuletzt beim Germania-Aufmarsch am 12.Mai 2001 an einem Transparent gesehen. Zudem wird der am Storchenhof wohnende Christian Kempe mit einigen der oben genannten Plakataktionen in Verbindung gebracht, die teilweise direkt aus dem Wohngebiet starteten.

Kategorie C

Der Laden >Kategorie C<, benannt nach der Kategorisierung der Polizei für gewaltbereite Fußballfans, am Prerower Platz galt bis Anfang 2001 als Naziladen. So konnten offen ausliegende Nazisachen erworben werden. Dort wurden T-Shirts von rechtsradikalen Bands wie beispielsweise Proissenheads und Skrewdriver angeboten. Zudem konnten Kleidungstücke rassistischen Inhalts und der White-Power-Bewegung , die die Höherwertigkeit der 'weißen Rasse' propagiert, gekauft werden.
Die jetzigen Zweifel an der Tatsache des weiteren Führens des >Kategorie C< als Neonaziladen beruhen auf einem Besitzerwechsel. Der frühere Besitzer Christian M. ist polizeibekannt und gilt als einer der Rädelsführer in der Hooliganszene, der als Initiator zahlreicher Schlägereien aufgefallen ist.

Bei mehreren Hausdurchsuchungen im Jahr 1999 und 2000 stellte die Polizei neben Granaten und scharfer Munition auch 8,5 Kilogramm Kokain sicher. Christian M. ist daher einem wahrscheinlich bundesweit agierenden Drogenkartell zuzuordnen. Ob es zu dem Wechsel im Zusammenhang mit dem Verfahren gegen Christian M. oder aufgrund von finanziellen Problemen gekommen ist, ist noch nicht geklärt. In jedem Fall sind mit dem Wechsel neonazistische Materialien vom Warentisch verschwunden. Es werden offen nur noch Hooligansachen verkauft, was mit der Zugehörigkeit des jetzigen Besitzers Andre S. zu dieser Szene zu erklären ist. Ob es trotzdem noch Neonazisachen unterm Ladentisch gibt, wird sich noch zeigen.

Fazit

Abschließend kann nur noch einmal erwähnt werden, daß sich die Hohenschönhausener Neonaziszene starren Organisationsformen wie der von Parteien abweisend gegenüber steht. Nicht anders läßt sich erklären, wieso die NPD relativ geringen Einfluß innerhalb der rechtsextremen Szene in Hohenschönhausen hat.
So werden eindeutig Organisationsformen wie die der Freien Kameradschaften bevorzugt. Zu sehen ist dies an den Kameradschaften, die in Hohenschönhausen teilweise recht verlässlich arbeiten. Die Entstehung neuer von der NPD unabhängiger Gruppen kann als realistisch eingestuft werden, da das mögliche Verbot der NPD diesen Trend eher noch bestärkt.

Antifa Hohenschönhausen im Oktober 2001

In diesem Beitrag soll eine angebliche Behauptung belegt werden: daß es in Pankow eine große rechte Szene gibt.

Wie kann der außenstehende 'Normalmensch' die Gefahr nachvollziehen? An der Oberfläche ist dieser Bezirk doch so ruhig und gutsituiert, mit seinen vielen Grünflächen und den weiten, dorfähnlichen Außenvierteln.

Stille Wasser sind tief.

● Aufgrund der Schwäche antifaschistischer Strukturen vor Ort bleibt der größte Teil rechter Übergriffe und Aktivitäten im Dunkeln. Das Desinteresse von Staat, Politik und Medien und die machtpolitisch motivierte Verschleierung von Misständen und Verbrechen sorgen dafür, daß der Großteil des Geschehens auf der rechten Seite ungestört von einer kritischen Öffentlichkeit vor sich gehen kann. KommunalpolitikerInnen und SchulleiterInnen kehren das Problem oft unter den Teppich, um das Image ihrer Wahlkreise und Schulen rein zu halten.

Geschichte

Schon vor der Wende 1989 war Pankow (z. B. der Ortsteil Wilhelmsruh) eine Hochburg rechtslastiger Hooligans bzw. Skinheads aus dem Umfeld des BFC Dynamo. Aus diesem Spektrum kamen die ersten Versuche neofaschistischer Organisierung in Ostdeutschland, wie die Lichtenberger Front (1988). Auch nach `89 blieb das Problem der rechten Hools aktuell: Anfang der 90er gab es mehrere hundert gewaltbereite Fascho-Hools, die u. a. von Jens-Uwe Voigt geführt wurden und regelmäßig, nach Fußballspielen, besetzte Häuser in Berlin-Prenzlauer Berg angriffen.

NPD/JN

Hingegen taten sich NPD/JN schwer mit dem Nordosten Berlins: Erst 1996 wurde der Ortsverband Pankow/Weißensee gegründet. Geführt von dem ehemaligen Kroatien-Söldner Eckhart Bräuninger, konnte die Nazipartei bald und bis heute einen stabilen und aktiven Verband aufweisen, der von den 1994/95er Verboten anderer Naziorganisationen profitierte und heute eng mit dem Blood & Honour-Netzwerk sowie mit den Vandalen – Ariogermanische Kampfgemeinschaft zusammenarbeitet. NPD/JN-Kader sind auch in Buch aktiv. Bei Naziaufmärschen in Berlin bieten v. a. Pankow-Heinersdorf und Buch gutorganisierte Schleusungspunkte für rechte Demonstranten an, um diese sicher zu den Aufmarschplätzen zu bringen. Bekannt geworden ist eine NPD-Veranstaltung mit dem Ex-RAFler Horst Mahler im >Max-Delbrück-Zentrum< in Buch im März 2000. Anfang Juni 2000 organisierten NPD/JN und Freie Kameradschaften unter dem Motto 'Heimatschutz ist Umweltschutz' eine Reinigungsaktion beim Kiessee Arkenberge.

Die Statistik

Um die heutige Situation zu erfassen, bietet es sich an, von abstrakten offiziellen Angaben auszugehen (z. B. den Antworten des Berliner Innensenators auf parlamentarische Anfragen). Danach lebt in Pankow ein außergewöhnlich hoher Anteil der rechtsextremen Straftäter. Auch das Aufkommen von Taten, die von der Staatsmacht wahrgenommen, als rechtsextrem definiert und für verfolgungswürdig gehalten werden, ist außergewöhnlich hoch und es steigt sogar entgegen dem Trend in anderen Teilen Berlins. In Bezug auf ausgemachte Treffpunkte der rechten Szene nimmt Pankow ebenfalls eine Spitzenstellung ein.

Die Straßen Pankows

Was heißt das für die Menschen in Pankow? Viele Gebiete werden von Rechten dominiert. Diese bewegen sich mit eindeutigen äußeren Symbolen, Abzeichen und Dress-Codes durch die Straßen. Ihre Cliquen treffen sich an Bahnhöfen und Tischtennisplatten, in Parks und Hinterhöfen, auf Sport- und Spielplätzen. Zahlreiche Kneipen haben kein Problem, Rechten Treffpunkte zu bieten. Viele der betreffenden Orte und Gebiete weisen eine außergewöhnliche Konzentration dort lebender Neonazis auf. Ihre häufig auftauchenden Plakate, Aufkleber und Schmierereien werden

<1





<2

<1 Jens Uwe Voigt (Foto AIB)
<2 Eckhart Bräuninger

kaum beseitigt. Solche Orte hoher rechtsextremer Präsenz sind die meisten Außenbezirke Pankows: Buch, Buchhholz, Niederschönhausen, Röntgental, Rosenthal, Wilhelmsruh, Zepernick. Aber auch der Grenzbereich zwischen Pankow und den Bezirken Wedding, Prenzlauer Berg und Weißensee, der sich längs der Bornholmer und Wisbyer Straße sowie der Prenzlauer Promenade erstreckt, gehört in diese Kategorie. Besonders an den Bahnhöfen Pankow (Garbatý-Platz) und Pankow-Heinersdorf sowie den nördlicheren S - Bahnhöfen Pankows fallen jugendliche Rechte auf. In den benannten Gebieten leben kaum noch Nicht-Deutsche, linke/alternative Jugendliche und andere sozial Ausgegrenzte. MigrantInnen sagen oft, daß sie nördlich der Danziger Str. nicht wohnen wollen. Doch auch im restlichen Pankow leben Neonazis; und auch hier besteht – wenn auch in geringerem Ausmaß – jederzeit die Gefahr, pöbelnden und prügelnden Rechten zu begegnen.

Arnulf Priem

Die Existenz einer breiten rechtsextremen Jugend – Subkultur zieht entsprechende Strukturen nach sich: Der altgediente Neonazi-Anführer Arnulf Priem wurde mehrmals in Pankow gesichtet. Er hält Kontakt zu rechten Jugend-Cliquen vor Ort – eine effektive Form faschistischer Jugendarbeit.

Blood & Honour

Im Vereinslokal der Gartenkolonie >Frohsinn< an der Blankenfelder Chaussee in Pankow fand am 30. Januar 1999 anläßlich des 66. Jahrestages der Machtübertragung an die NSDAP ein Nazi-Skinhead-Konzert (ca. 300 Besucher) mit der Berliner Band Spreegeschwader und einer französischen Nazi-Band statt, das von der im Herbst 2000 verbotenen militant-faschistischen Organisation Blood & Honour organisiert und von der Polizei aufgelöst wurde.
Die Verankerung von Blood & Honour in Pankow läßt sich an der Person des Heiko Lappat festmachen, einem Berliner B & H-Kader, dessen Aktivität sich auf Nordostberlin konzentriert und der lange Zeit in Pankow wohnte. Lappat meldete das erwähnte Konzert an und taucht auch sonst öfter im Zusammenhang mit Pankow auf.
Viele Blood & Honour-Aktivisten leben in Pankow, ohne daß sich dies durch eine vermehrte lokalen Aktivität ausdrücken würde.

Der >Andycap<

Die rechte Szene Pankows trägt auch den Neonazi-Laden >Andycap< in der Niederschönhausener Dietzgenstr. 94. Der Inhaber N. Weißleder handelt mit allem, was Rechte brauchen: Anstecker, Aufnäher, Nazi-T-Shirts, Accessoires, Schmuck, rechts belegter Markenkleidung (wie z. B. Fred Perry oder Lonsdale), Fahnen usw.
Die Bedeutung dieses Ladens liegt jedoch nicht nur darin, daß fertig ausgebildete rechte Jugendliche sich dort ausstaffieren können. Weißleders Sortiment umfaßt auch rassistische, geschichtsverfälschende, militaristische, verschwörungstheoretische und sonstige faschistoide Schriften.
Er verteilt rechtsextreme Handzettel und Plakate, namentlich der Kameradschaft Germania, so geschehen im Vorfeld der Naziaufmärsche am 04.11.2000 in Berlin Mitte und am 12.05.2001 in Berlin-Lichtenberg. Weißleder betreibt auch einen Versandhandel unbekannten Ausmaßes.
Der >Andycap< verkauft CDs mit Nazimusik, die im letzten Jahrzehnt zu einem Hauptpfeiler neofaschistischer Propaganda und Finanzierung geworden ist. Darunter sind auch staatlicherseits indizierte Tonträger und Bands, womit Weißleders Treiben strafrechtlich relevant wird.
Erscheint ein Kunde dem Ladeninhaber vertrauenswürdig genug und stellt er entsprechende Fragen, öffnet Weißleder eine Klappe im Boden hinter dem Verkaufstresen und holt eine Kiste mit 'harten' Neonazi-CDs hervor. Manchmal bietet er seinen Kunden auch Waren in der angrenzenden Erdgeschoßwohnung des Hauses Dietzgenstraße 94 an.
Obwohl Behörden und Politiker von AntifaschistInnen mit der Nase auf das Problem gestoßen wurden, kann der >Andycap< ungestört weiter existieren. Der Katalog seines Geschäfts kursiert breit an Pankower Schulen und gilt dort in manchen Kreisen als 'cool'.

Heiko Lappat
Blood&Honour
Aktivist



Neonaziführer
Arnulf Priem

Schulen

Rechtsextreme Jugendliche gibt es an allen Pankower Schulen. Das Problem scheint jedoch an den Gymnasien weniger ausgeprägt zu sein. Aufgefallen durch Handlungen gegen eine antifaschistische Flugblatt-Verteilung sind im Januar 2001 lediglich Schüler des List-Gymnasiums (Dietzgenstraße in Niederschönhausen).
An den Gesamtschulen Kurt Tucholsky (Neumannstraße) und Janusz Korczak (Dolomitenstraße) gibt es hingegen in beträchtlichem Ausmaß relativ offen auftretende Jungnazis, wovon auch LehrerInnen der benannten Schulen berichten.
Dort herrscht ein Klima, das es Jugendlichen verbietet, sich als antifaschistisch zu offenbaren.
Wenn sie sich doch trauen, werden sie an der Schule und ihrem Wohnumfeld durch verbalen Terror eingeschüchtert. Jugendliche der rechten Szene dominieren auch die Hauptschule in der Neuen Schönholzer Straße.

Insgesamt sind die Erkenntnisse über die Situation an Schulen sehr mangelhaft, weil viele LehrerInnen und SchulleiterInnen das Problem aus Image-Gründen zu deckeln bemüht sind.
Doch ein Klima der Angst vor Rechten herrscht nicht erst an den Schulen, wo die Älteren lernen: In einer Grundschule in Rosenthal wurden im Jahr 2000 zwei Brüder, nachdem sie ihre jüdische Abstammung bekanntgaben, so stark antisemitisch gemobbt, daß sie sich gezwungen sahen, die Schule zu verlassen.

Jugendklubs

Die Jugendklubs >Schabracke< (Alt-Pankow), >Der Alte< (Buch) und >Ernst Toller< (Wilhelmsruh) dienen rechten Jugendlichen gelegentlich als Treffpunkte.

Die Wahrnehmung

Welche Auswirkungen hat die Existenz einer starken rechten Szene auf nicht-rechte, nicht-deutsche, alternative und irgendwie nicht-nazi-normgerechte Menschen? Die Polizeistatistik weist es aus, gelegentliche kleine Zeitungsmeldungen bestätigen es, daß in Pankow oft – nahezu jeden Tag – rechtsextreme Taten verübt werden. Die praktische Wahrnehmung der meisten weißen bzw. deutschen nicht-rechten Jugendlichen von faschistischer Gewalt beschränkt sich darauf, daß man alle paar Monate von FreundInnen oder Bekannten hört, die von Rechten durch die Straßen gejagt, geschlagen, bedroht, beworfen, angepöbelt wurden.
Die Zustände sind nicht mehr so schlimm wie Anfang der 90er, wo für unangepaßte Jugendliche kaum eine Woche verging ohne Konfrontation mit Nazis. Dennoch braucht es viel Verdrängung, um normal mit der Gefahr zu leben, jederzeit, hinter jeder Ecke, aggressiven Horden und Grüppchen begegnen zu können.
Aufgrund der Verschleierungstaktik des Staates hinsichtlich der Hintergründe neofaschistischer Übergriffe ist der größte Teil dieser Verbrechen der Öffentlichkeit unbekannt.

Nazi-Verbrechen:
Der Mord an Dieter Eich

Nur wenig läßt sich sagen: Am 25. Mai 2000 zechten vier jugendliche Neonazis in einer Plattenbauwohnung in Buch. Sie hörten rechte Musik und grölten entsprechende Parolen. Zuerst versuchen sie einen Migranten auf der Straße anzugreifen, als dies nicht gelang drangen sie in eine andere Wohnung in ihrem Haus ein. Dort hielt sich der 60jährige Arbeitslose Dieter Eich auf. Wie die Neoazis später zugaben, war es ihre Absicht, "Assis zu klatschen". Nach dem mehrmaligen Einschlagen und Eintreten aller auf Dieter Eich, kam einer von ihnen zurück und ermordete Dieter Eich mit einem Messerstich ins Herz.

Die politischen Hintergründe der Tat wurden von der Polizei lange verschleiert. Erst im September 2000 gelang es antifaschistischen Initiativen, Öffentlichkeit zu erzeugen. Nach ersten polizeilichen Angaben sind die jugendlichen Täter dem Kameradschaftsumfeld zuzuordnen und hatten öfters den altbekannten Neonazikader Arnulf Priem bei sich zu Besuch. Doch laut der Staatsanwaltschaft reichten diese Beweise nicht aus, um die jugendlichen Neonazis langfristig hinter Gitter zu bringen.
Am 16. September 2000 versammelten sich am S-Bhf Karow über 200 Antifas, um im Gedenken an Dieter Eich bis zum Stadtteil Buch zu demonstrieren.
Die von unter-schiedlichen antifa-



Kameradschafts-Aktivist Alexej Schwabauer

schistische Gruppen organisierte Demonstration wurde dabei mehrfach von der 23`er Polizeieinheit brutal angegriffen. Die Begründung lautet wie immer, dass angeblich Vermummte im Demonstrationszug mitliefen.

Kameradschaften

In Pankow sind wahrscheinlich mehrere neonazistische Kameradschaften aktiv. Die Kameradschaft Germania organisiert seit 1999 regelmäßig Plakataktionen. Am 23. 02. 1999 gab es einen Aufmarschversuch in Pankow-Niederschönhausen, von Mitgliedern und Sympathisanten von Blood & Honour und der Kameradschaft Germania. Doch der jämmerliche Haufen (20 Personen) löste sich kurz nach Formierung gleich wieder auf.
In Pankow leben mehrere Mitglieder der Kameradschaft und ihres näheren Umfeldes. Andere bekannte Angehörige der KSG sind in unmittelbarer Nähe Pankows ansässig bzw. hatten/haben dort einen Schwerpunkt ihrer Aktivität. So wirkte in Nord-Prenzlauer Berg der führende Neonazikader Oliver Schweigert und hatte dort einige Zeit seine Meldeadresse. Der Neonaziaktivist Lutz Giesen treibt sein Unwesen in Weißensee.
Am 10.07.1999 verübten mehrere Neonazis aus dem Umfeld der KSG, die gerade von einem Aufmarsch in Hamburg heimkehrten, einen Überfall auf Linke an einer Autobahnraststätte in Stolpe. Drei von ihnen wohnten zu diesem Zeitpunkt in Pankow: Dennis Caper (B&H- und NPD-Mitglied; Bleicheroderstraße), Percy Sauer (NPD-Mitglied; Berliner Straße) und Alexej Schwabauer (NPD-Mitglied; Gartenstraße).
Auf den Zusammenhang der KS Germania mit dem Pankower Neonaziladen >Andycap< wurde schon hingewiesen. Allgemein scheint die Gemania vor allem in Prenzlauer Berg, Weißensee, Hohenschönhausen und Teilen Pankows (Niederschönhausen) aktiv und verankert zu sein.
Es bestehen weiterhin die Kameradschaften Pankow und Buch, ohne daß diese eine größere Außenwirkung entwickeln. Nach außen hin etwas präsenter ist die Braune Jugend Buch mit ca. 15 Mitgliedern und vielen Sympathisanten.
Die Unauffälligkeit konspirativer Neonazi-Kleingruppen, wie Kameradschaften es sind, darf nicht dazu verleiten, ihre Gefährlichkeit zu unterschätzen. Gerade in diesen verdeckt arbeitenden Strukturen werden die meisten Neonazi-Aktionen geplant.
Der Mord an Dieter Eich zeigt die Richtung, in die es geht. Im Falle der KSG wird z. B. auch vom Tagesspiegel und dem Antifaschistischen Info Blatt von einer personellen Überschneidung zur neofaschistischen Terrororganisation Nationalrevolutionäre Zellen ausgegangen.

Die REPs und ihre Pankower Zentrale

Aus dem Gesagten geht zur Genüge hervor, daß Pankow eine rechte Hochburg ist. Wahrscheinlich war das ein Grund für die rechtsextreme Partei Die Republikaner, ihre Bundeszentrale Anfang 1999 nach Pankow zu verlegen – in das Gartenhaus der Villa des von den Nazis enteigneten und vertriebenen jüdischen Industriellen Josef Garbatý (Berliner Straße 128).
Besitzer des Hauses ist der Westberliner Immobilienspekulant und Zeitarbeitsunternehmer Wolfgang Seifert. Der Dipl. Ing. Wolfgang Seifert (Meisenstrasse) war Mitglied und Schatzmeister des Hoffmann von Fallersleben Bildungswerk e.V. (HvFB) Dieser Verein war ursprünglich als REP-nahe Stiftung geplant, entwickelte aber eine große Nähe zur Deutschen Liga. Andere Mitglieder im HvFB waren Frank Schwerdt (NPD/Die Nationalen), der ehem. Berliner NPD-Chef Rudolf Kendzia und diverse Berliner REP-Funktionäre. Der Berliner Verfassungsschutz erklärte, das Ziel des HvFB ist "die enge Zusammenarbeit mit anderen rechtsextremistischen Organisationen, wobei das Bildungswerk u.a. als Tarnorganisation für Veranstaltungen von Rechtsextremisten und Neonationalsozialisten fungiert." Mittlerweile ist Wolfgang Seifert Mitglied und geschäftsführender Vorstand in der REP-nahen Johan-Gottlieb-Fichte-Stiftung e.V. Hier war allerdings auch der ehem. NPD`ler Michael Nier aus Sachsen Mitglied. Seifert betreibt die Allround Service GmbH & Co KG in der Lietzenburger Strasse. Diese Firma dient mitunter auch als Absender für Briefsendungen der Berliner Republikaner. Einer PDS-nahen Druckerei, die in einem anderen Pankower Haus Seiferts eingemietet war und sich weigerte, REP-Propaganda zu drucken, wurde von Seifert gekündigt.

Die Ansässigkeit der REP-Zentrale in Pankow hat zu einem Aufschwung von Präsenz und Aktivität der Rechten in Pankow geführt. Regelmäßig finden in der >Garbatý-Villa< Treffen, Feiern und Versammlungen statt. Die überregionalen Parteiaktivitäten, wie z. B. die zu Wahlzeiten das Land überschwemmenden Propagandafluten, werden hier koordiniert. Bei den Veranstaltungen der REPs sind auch viele Pankower Jugendliche zu Gast. Bei Straßenfesten in Pankow und Berlin gibt es eine starke REP-Präsenz durch Info-Tische, über die massenhaft Propaganda verteilt wird.

Tor der Rep-Zentrale in der Berliner Straße

Der örtliche REP-Verband hat seit dem Umzug der Führung nach Pankow erheblich an Größe und Wirksamkeit gewonnen. (Die Mitgliederzahlen hatten sich 2000 gegenüber 1999 auf über 100 verdoppelt.) Bei den Wahlen zur Pankower Bezirksverordnetenversammlung (BVV) am 10.10.1999 erreichten die REPs über drei Prozent und zogen mit einem Abgeordneten (jetzt Klaus-Jürgen Czubba) ins Kommunalparlament ein, nachdem ihnen bereits Anfang der 90er der Einzug in die Pankower BVV für eine Legislaturperiode gelungen war. In diesem Jahr flogen die REPs wieder aus der BVV.

REPs und Pankower Bürger

Der Einzug der REPs in das ehemals jüdische und dann 'arisierte' Gartenhaus löste in Pankow einen kleinen Sturm der Entrüstung bis weit ins bürgerliche Spektrum aus. Alle politischen Kräfte des Bezirks unterstützten damals Protestaktionen gegen die REPs und versprachen, die Straße mit der REP-Villa zu Ehren Garbatýs umzubenennen. Die weitere Entwicklung wurde zu einem Lehrstück 'deutscher Gründlichkeit' in Sachen Antifaschismus. Die Protestaktionen gegen die REPs ebbten ab. Der aufkommende Druck aus der Bevölkerung veranlaßte alle Parteien der BVV, von einer Umbenennung der Berliner Straße abzusehen. Argumentiert wurde mit den Kosten, die sonst, bei Straßenumbenennungen nach Nicht-Juden, nicht mal der Erwähnung wert gewesen wären. Ein anderer Einwand verwies auf Garbatýs kapitalistische Tätigkeit, was angesichts manch anderer Straßennamen in Berlin Kopfschütteln auslöst.

Lächerliche Vorschläge verlegener Politiker kamen auf, entfernten Einöden und abseitigen Sandpfaden den Namen Garbatýs zu geben. Unterschriftensammlungen von Gewerbetreibenden der betroffenen Straße tauchten auf, die von einem Verein Vineta e. V. inspiriert wurden, dessen Vorsitzender, ein Friseur aus besagter Straße, offensichtlich andere Motive hatte. Auf einer Bürgerversammlung wurde 1999 unverhohlene antikommunistische und kaum verhohlene antisemitische Stimmungsmache betrieben.
Am Ende benannte man nach langer Zeit den kleinen Platz vor dem S- und U-Bahnhof Pankow nach Josef Garbatý, weswegen der Ort aber nach wie vor bei allen S- und U-Bahnhof Pankow heißt.

Alltäglicher und gesellschaftlicher Rassismus

Bis zum Anfang des Jahres 2000 gab es in der Buchholzer Straße (Pankow-Niederschönhausen) ein AsylantInnenheim, das vor allem von Bürgerkriegsflüchtlingen aus Ex-Jugoslawien bewohnt wurde. Diese Menschen waren von allen rassistischen Schikanen der BRD-Asylgesetzgebung betroffen: Chipkartensystem, Residenzpflicht, früher auch von der Zwangsversorgung mit Lebensmitteln usw. Die Fremdbestimmtheit des Lebens im knastähnlichen Flüchtlingsheim, die Restriktionen in der Gesellschaft, die ständige Bedrohung von Polizeischikanen und Abschiebung lassen nur ein Wort für die Lebensumstände der Einwohner zu: menschenunwürdig. Zusätzlich wurden sie auch noch oft Opfer rassistischer Übergriffe und Pöbeleien. Im Jahre 1999 versuchten sie einen Hungerstreik gegen die menschenverachtende Behandlung, der aber aufgrund fehlender Unterstützung von außerhalb zusammenbrach. Daran konnten auch die Solidarität linker AntirassistInnen und erst recht nicht der Besuch einiger PDS-PolitikerInnen etwas ändern. Zum Jahreswechsel 2000/01 wurde das Wohnheim aufgelöst. Die meisten Flüchtlinge wurden zwangsweise in ein kaputtes Land zurückgeschickt, andere einfach der Obdachlosigkeit überlassen. All dies fand wenig Echo bei AntifaschistInnen/AntirassistInnen und noch weniger bei der Pankower Bevölkerung.

Fazit

Pankow ist eine rechte Hochburg mit einer aktiven Neonazi-Szene sowie einer noch schwachen antifaschistischen und emanzipatorischen Opposition. Wenn nicht bald mehr PankowerInnen den Faschismus vor ihrer Haustür als Problem erkennen, dann kann Pankow schnell ungeahnte Ausbrüche rechter Gewalt erleben und sogar zu einer No-Go-Area für alles 'undeutsche' werden: zu einer National befreiten Zone.



TOO MUCH NAZIS
in Prenzlauer Berg!

Schon vor Jahren hat der Prenzlauer Berg seinen Ruf als linker Bezirk verloren. Doch daß sich in dem Bezirk mehrere Knotenpunkte von rechtsextremen Organisationen befinden und sich eine rechte Jugendkultur etabliert hat, steht in keinem Touristenführer.



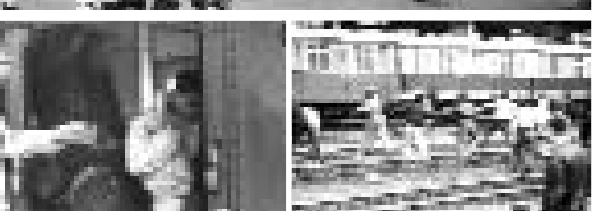


Bild 1 1.5.92: Nazis auf der Flucht 3.v.l. Jens Bernau, 4.v.l. Mirko Tambach, r. Norbert Weidner (Foto AIB)

Bild 2/3 Autonome Antifas griffen am 1.5.92 FAP-Demonstranten in einer S-Bahn am S-Bhf. Greifswalderstr. an (Foto AIB)

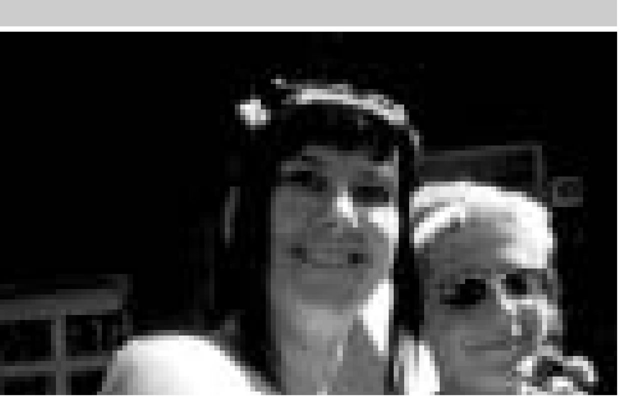
● Im Prenzlauer Berg gibt es seit Jahren schon von Rechten dominierte Gegenen. Im Viertel rund um den Thälmannpark hat sich eine Hegemonie der rechtsextremen Jugendkultur verfestigt. Auch die ältere Kameraden bleiben nicht untätig. Seit Jahren bauen sie eine politische, sowie kommerzielle Infrastruktur im Prenzlauer Berg auf. Neben Verlagen, Tätowierläden und Kneipen gehört auch einer der ältesten Naziläden dazu. Der Naziladen Harakiri in der Grellstraße kann nun auch schon seit Mitte der 90er Jahre von Henry Harm und Nicole Radicke betrieben werden. Aber selbst alternativ gestylte Läden schrecken vor der Zusammenarbeit mit Nazigruppen nicht zurück. So wurde 1997 bekannt, dass der >Lünser & Hennlein< Laden in der Bötzowstrasse ungeniert die Fahnen für den Deutsche Stimme Verlag der NPD herstellt. Gerade zwischen Schönhauser Allee und Greifswalder Straße bieten viele Kneipen ideale Treffpunkte für die rechten Kameraden. So hat die örtliche NPD keine Probleme, sich in wechselnden Kneipen wie z.B. in Lothars Bierbar (Metzer Str.) zu treffen. Auch fand mindestens einmal eine NPD-Versammlung im Oktober 2000 im >Cantianeck< (Cantian-/Milastraße) statt. Für ein berlinweites NPD-Treffen diente die Kantine auf dem Industriegebiet am S-Bhf Storkower Strasse als Versammlungsort. Der Kreisverband der NPD Prenzlauer Berg/Mitte wird vertreten durch seinen Vorsitzenden Mirco Jäppelt (Gärtnermeister), der in der Paul-Robenson-Straße wohnt. Zu den Aktivisten der NPD im Prenzlauer Berg zählen außerdem der Kfz.-Meister Detlef Kriening (Greifswalder Str.), der Zimmerer Meik Meißner (Neue Schönhauser Str.), der Altenpfleger Michael Kunze (Danziger-Str.), der Maler Ivo Heske (Senefelderstr.), der Dachdecker Jens Kschinschig (Wisbyer Str.) und Karlkurt Volkemar Hauser.

Claudia Jäppelt (auch führendes NPD-Mitglied), war jahrelang in dem Skin Girl Freundeskreis Deutschland (SFD) organisiert. Auch die gleich nebenan in der Isländischen Straße lebende Stella Schweigert war in dieser extrem rechten Kaderorganisation für Frauen organisiert. Zusammen haben sie den Verein bis zur Selbstauflösung geleitet. Heute ist Stella Schweigert stellv. Vorsitzende der NPD Berlin-Brandenburg und glücklich verheiratet mit dem bundesweit bekannten Kameradschaftskader Oliver Schweigert.

Beide haben eine Zeitlang zusammen in der Isländischen Straße gelebt. Briefe für die Postfachadresse der Kameradschaft Germania und an die Anti-Antifa-Berlin (AAB) wurden in dieser Zeit an ihre Adresse geleitet. Durch BürgerInnenproteste, Antifa Aktionen und Medienrummel aufgeschreckt ist Oliver Schweigert Anfang 2001 wieder ins ruhigere Lichtenberg gezogen.



Naziladen Harakiri
Betreiber: Henry Harm, Nicole Radicke



Sabrina (schwarz) und Manon (blond) vom Skin-Girl-Freundeskreis Deutschland

Treffpunkte und Nazikader

● Es muß jedoch nicht immer das Vereinszimmer sein. Rechte Cliquen besetzen einige, von den Touristenpfaden abgelegene, Kneipen. Wochenlang konnten Naziskins durch die großen Scheiben des >Kugelblitz< im Thälmannpark beobachtet werden. Der Wirt war scheinbar so über den reichhaltigen Umsatz erfreut, daß die Nazis dort auch ihre Musik abspielen durften. Der >Kugelblitz< ist inzwischen dank antifaschistischer Initiativen geschlossen. Doch die anderen Kneipen, in denen sich unregelmäßig der braune Pöbelmob trifft, sind noch geöffnet: >Biber's Bierbar< (Greifswalder /Dimitroff), >Speedy< (Dimitroff gegenüber Thälmannpark) oder >Ampelmännchen< (Bernhard-Lichtenberg-Straße).

Die, die nicht richtig deutsch aussehen, meiden besser solche Gebiete wie den Thälmannpark. Das wissen auch die örtliche Kameradschaft und die NPD, die den Thälmannpark offenbar als ihre 'National Befreite Zone' betrachten und in regelmäßigen Abständen Plakate und Aufkleber verkleben oder Flugblätter stekken. Den Abschluß des Thälmannparks bildet der S-Bahnhof Greifswalder Straße. Massive Aufkleber und Hakenkreuze zeigen hier deutlich, daß es in den 'kalten Norden' geht.

Der Döner-Imbiss im S-Bahnhof war mehrfach Angriffen ausgesetzt, seine Scheiben wurden eingeworfen und Angestellte bedroht. 1999 wurde hier ein polnischer Punk auf die Gleise gestoßen. Er verlor einen Arm und ein Bein, und wurde von den deutschen Behörden auch noch abgeschoben. Der 'deutsche Bauarbeiter', der ihn auf die Gleise stieß, wurde von dem ehemaligen Vorsitzenden der verbotenen Wiking-Jugend Wolfgang Nahrath verteidigt und vom Gericht freigesprochen. Gleich beim S-Bahnhof Greifswalder Straße um die Ecke in der Erich Weinert Straße, wohnt der ehemalige Betreiber des >Cafe Germania< und jetzige Internetseitenbetreiber Andreas J. Voigt. Der selbsternannte Gründer der Kreuzritter für Deutschland betreibt zur Zeit den sogenannten Deutschherrenklub und ein Partnervermittlungsbüro für Rechtsextreme. Der Deutschherrenklub ist mit seiner Internetpräsenz über Berlin hinaus bedeutend. Zusammen mit bekannten Nazigrößen, wie Günther Deckert, führt er auch ab und zu Veranstaltungen durch.

Am S-Bahnhof Prenzlauer Berg, sowie auch Schönhauser Allee und Bornholmerstraße, sind spät Abend, meist am Wochenende, Angriffe auf sogenannte 'Volksfeinde' zur Normalität geworden. Verkehrstechnische Knotenpunkte sind überall im Ostteil der Stadt Aufmarschorte der Nazis. Im Prenzlauer Berg ist aber rund um den S-Bahnring der ganze Kiez zum ungestörten Rückzugsort für Kader von rechtsextremen Organisationen geworden. So wohnt der Vorsitzende der REPublikaner Prenzl.Berg/Mitte Detlef Britt in der Bornholmerstraße, der REP-Abgeordnete in der Bezirksverordnetenversammlung Klaus-Jürgen Czubba wohnt gleich nebenan in der Wisbyerstraße. Auch langjährige Kameradschaftsaktivisten wie Michael Aulich wohnen hier (Trachtenbrodtstraße). Das Resultat sind Kioske mit rechtsextremen Zeitungen, Schulen an denen rechtsorientierte Jugendliche Ordnungsdienst in den Pausen machen, Nazigraffitis an Denkmälern, Jugendklubs mit mehrheitlich rechtsorientierten Jugendlichen, und Nazipartys.



Detlef Britt: REP-Vorsitzender der Mitte/Prenzl'Berg



Naziinternetseitenbetreiber Andreas J. Voigt (Foto AIB)



Kameradschaftsaktivist Michael Aulich



Klaus-Jürgen-Czubba ehem. REP-Abgeordneter

Horst Wessel Gedenken

Das Gedenken an Horst Wessel ist ein fester Bestandteil nationalsozialistischer Ideologie geworden. Das auf dem Friedhof Mollstr./Prenzlauer Allee beerdigte SA-Mitglied blieb eine Ikone der gesamten rechtsextremen Szene über das Dritten Reich hinaus. Jedes Jahr wieder, im Februar, versucht vor allem die Berliner Kameradschaftsszene Gedenkaktionen auf dem Friedhof zu organisieren.

Anfangs blieb es beim Niederlegen von Kränzen, doch seit einigen Jahren wird auch versucht öffentlichkeitswirksamere Aktionen zu starten. Im Februar 2000 wollte die Kameradschaft Germania eine Demonstration vom Friedrichshain aus bis zum Friedhof durchführen. Doch die Anmeldung von Oliver Schweigert wurde nicht genehmigt. Trotzdem gingen einige Kameraden gemeinschaftlich zum Gedenken auf den Friedhof. Einige Tage später organisierte Oliver Schweigert mehrere Mahnwachen gegen eine angebliche Schändung des Grabes von Horst Wessel durch autonome Antifas.

Ein Jahr darauf organisierte Lutz Giesen, auch Kader der Kameradschaft Germania, eine Kundgebung. Doch dem einschlägig vorbestraften Giesen wurde von der Versammlungsbehörde keine Genehmigung erteilt. Außerdem meldete die Partei Bündnis 90/Die Grünen eine Dauergegenkundgebung an. Dreißig

Mitglieder der Kameradschaftsszene gelang es trotzdem am Abend Unter den Linden im Gedenken an Horst Wessel aufzumarschieren. Organisiert wurde dies durch die Kameradschaften Germania und Tor, angemeldet hat es Lutz Giesen. Auch für die kommenden Jahre wird dieser Friedhof Pilgerstätte für extreme Rechte jeglicher Colour sein.



Peter Töpfer bei einer Anti-Israel-Demo der JN



Andreas Röhler



l. Mirko Tambach (ex. FAP), r. Peter Töpfer bei einer Kameradschaftsdemo(Foto AIB)



Peter Töpfer bei einer Montags-Mahler-Demo (Foto AIB)

Nazi-Querfront im Prenzlauer Berg

Eine der aktivsten und bundesweit relevanten Nazistruktur im Nordosten Berlins ist die Struktur um den Querfrontstrategen Peter Töpfer aus Prenzlauer Berg.

Er war zusammen mit Andreas Röhler Herausgeber einer "Zeitschrift für Kultur, Geschichte und Politik" namens Sleipnir. Hinter diesem harmlosen Titel steckt der Versuch, Naziideologie in linksintellektuelle Diskussionszirkel zu tragen. Der Name Sleipnir stammt aus der nordischen Mythologie. Es handelt sich hierbei um den Namen eines achtbeinigen Pferdes des germanischen Gottes Odins.
Hinter Sleipnir steht der sog. Verlag der Freunde (VdF), welcher seinen Sitz in der Danziger Straße hat. Der VdF vertreibt u.a. Musik des Nazibarden Frank Rennicke und Schriften diverser Auschwitz-Leugner. So wundert es auch nicht, daß die Räumlichkeiten von dem eindeutigen Neonaziblatt Unabhängige Nachrichten mitgenutzt werden.
Von seiner Wohnung in der Korsöer Strasse aus betreibt Peter Töpfer die Internetseiten der Nationalen Anarchisten. Mit dieser wirren Truppe beteiligte er sich u.a. an einem anti-israelischen Aufmarsch der NPD-Jugend in Jena.

Entwicklung des Sleipnir-Projektes

Der Verlag der Freunde wurde 1993/1994 von Röhler aus der Taufe gehoben. Im selbem Zeitraum verbreitete Peter Töpfer einen wirren Gründungsaufruf für eine Nationale Linke (NL). 1994 gründeten sie die Zeitung Samurai, welche z.B. ein Interview mit dem Holocaust-Leugner Fred Leuchter veröffentlichte. Schon damals wurde vom VdF-Verlag Material des Holocaust-Leugners Ernst Zündel vertrieben. Im Herbst 1994 versuchte Peter Töpfer den Ex-SDS-Theoretiker und Querfront-Neonazi Rheinhold Oberlercher unter seinem Namen auf einem Seminar des PDS nahen Bildungsvereins Helle Panke auftreten zu lassen, um ein Koreferat zum Thema 'Die Neue Rechte und die Nation' halten zu lassen. 1995 erschien die erste Ausgabe von Sleipnir. Auch hier spielte die Holocaust-Leugnung ein zentrales Thema. Parallel hierzu versuchte Sleipnir ständig linke Autoren in ihr Blatt zu schummeln. So fanden sich z.B. Beiträge von Egon Krenz, Hans Modrow und Ralph Giordano in Sleipnir wieder. Meistens wurden die Autoren vorher getäuscht oder nicht gefragt. Durch diese Mischung sollte die Grenzen zwischen links und rechts verwischt werden, um die Beiträge von Nazikadern wie Christian Worch, Ulli Boldt (Ex-NF), Günther Deckert (Ex-NPD) und Thorsten Thaler (Ex-REP) als diskutabel erscheinen zu lassen. 1995 kam es wegen Volksverhetzung im Zusammenhang mit der Leugnung von Auschwitz zu den ersten Hausdurchsuchungen bei Röhler und Töpfer. Hierbei fand die Polizei 2.300 rechtsextremistische Schriften. Im selben Jahr versuchte der Querfront-Aktivist Michael Koth das Blatt Sleipnir erstmals in kommunistischen Kreisen zu verbreiten. Er wurde daraufhin aus der KPD ausgeschlossen. Trotzdem versuchte er 1996 zusammen mit Sleipnir einen Infotisch am Rande der Liebknecht/ Luxemburg-Gedenkdemonstration aufzubauen. Mittlerweile hat er zusammen mit diversen Nazifunktionären den Kampfbund Deutscher Sozialisten (KDS) gegründet.
1997 wurden bei Röhler und Töpfer erneut Hausdurchsuchungen durchgeführt, da in Sleipnir unter anderem der Massenmord in Konzentrationslagern geleugnet worden war.



Sleipnir

Zeitschrift für Kultur, Geschichte und Politik

Die Prozesse zogen und ziehen sich allerdings ewig hin. 1998 trieb die Querfront neue Blüten als Peter Töpfer und Michael Koth ein Bündnis Nationaler Linke im Nationalen Widerstand gründeten, um Solidarität für den inhaftierten NPD-Funktionär Frank Schwerdt zu fordern. Mitglied in diesem sog. Bündnis war sogar eine AG Antifaschismus im Nationalen Widerstand. Töpfer beteiligte sich selbst aktiv an der Vorbereitung der NPD/JN-Demonstration für Frank Schwerdt in Berlin-Tegel im Herbst 1998. So verwunderte es auch nicht, daß der führende Nazikader Christian Worch Peter Töpfer zur Seite stand, als dieser wegen seinem Aufnäher mit einem schwarz-rotem Stern auf einer NPD-Demonstration im September 1998 in Rostock von seinen Kameraden angepöbelt wurde.

Anfang 1999 durchsuchten autonome Antifaschisten die Verlagsräume von Sleipnir in der Danziger Straße. Hierbei stellten sie umfangreiches Material sicher, welche Töpfers und Röhlers enge Einbindung in die Neonaziszene belegte. So tauschte Sleipnir z.B. mit der rechtsextremen Berlin-Brandenburger-Zeitung die kompletten Abonnentenlisten aus. Im März 1999 wurde Andreas Röhler vor dem Amtsgericht Berlin wegen Verunglimpfung der Bundesrepublik, wegen Volksverhetzung und Verharmlosung von Gräueltaten der Nazis angeklagt. Der Ökonom hatte in seinen Geschäftsräumen umfangreiches Material zum Versand gelagert, in dem unter anderem die Massenvernichtung von Juden in den Konzentrationslagern geleugnet worden war. Der mitbeschuldigte ehem. Taxifahrer Peter Töpfer verweigerte vor Gericht die Aussage. Ihm wurde aufgrund seiner politischen Tätigkeit die Taxilizenz entzogen.

In der Sleipnir Ausgabe 5/99 veröffentlichte dann der neue NPD-Star Horst Mahler seine 'Thesen über Juden und Deutschland'. Ein Zitat mag genügen, um den antisemitischen Impetus dieses Pamphlets zu verdeutlichen: "Der Nationalsozialismus war der erfolgreiche Versuch, auf heidnischer Grundlage im Glauben an die Volksgemeinschaft als nachempfundender Thinggenossenschaft den Zugang zur Innerlichkeit, die im Aufklärlicht untergegangen und intellektuell geächtet war, wiederzugewinnen." Peter Töpfer war natürlich auch Teilnehmer an den sog. Montagsdemonstrationen von Horst Mahler. Er ist auch bei fast allen Aufmärschen der NPD und der Freien Kameradschaften in Berlin zugegen.

Erlebnisberichte von ihm finden sich im Internet, in Nazizeitungen und in den Diskussionsforen diverser Nazihompages. Als Töpfer im Jahr 2000 wieder mal vor Gericht stand, wurde er von dem NPD-Anwalt Hans-Günther Eisenecker verteidigt. Der NPD-Chef Udo Voigt war persönlich erschienen um ihn zu unterstützen und der Berliner Nazikader Christian Wendt berichtete ausführlich für die Nachrichten der Hilfsgemeinschaft Nationaler Gefangener (HNG). Im Mai 2000 berichtete die NPD-Zeitung Deutsche Stimme stolz über eine Veranstaltung der NPD-Studentenorganisation, dem Nationaldemokratischen Hochschul-bundes (NHB) in Wölfersheim. Thema der Veranstaltung war "Anarchismus und Nationalismus" und Referent der "bekennenden Nationalanarchisten Peter Töpfer". Dem "migrationistischen Wahnsinn", so Töpfer, sei "durch Widerstand gegen die drohende Weltversklavung durch das bindungslose Finanzkapital zu begegnen", weiß die Deutsche Stimme mit antisemitischem Unterton zu berichten.

Fakt ist definitiv: Peter Töpfer und Andreas Röhler sind keine überdemokratischen Linken, die sich für die Meinungsfreiheit auch für Neonazis einsetzen. Die Beiden und ihre Projekte sind neonazistisch und antisemitisch, welche versuchen in linken Gewässern zu fischen. Der 'tolerante' Prenzlauer Berg mit seinem links-alternativem Milieu ist dafür ihre Spielwiese. Ideologisch gesehen sind die Nationalen Anarchisten natürlich ein trauriger Witz. Beachtet man jedoch die zeitliche Ausdauer, die Infrastruktur, die Aktivitäten und den Output der Querfrontstrategen im Prenzlauer Berg, sollte mensch von einer Unterschätzung dieser Clique absehen. Die Leugnung des Holocaust ist kein Akt der Geistesfreiheit, sondern eine bewußte Lüge, um den deutschen Faschismus zu verteidigen. Gekoppelt mit dem offensiven Antisemitismus der Sleipnir-Macher bleibt für Antifaschisten und linke Intellektuelle nur ein Fazit: Faschismus ist keine Meinung, sondern ein Verbrechen.

Wohnort

White Lake City

Oberflächlich betrachtet, scheint in Weißensee alles in Ordnung zu sein: Kaum gewalttätige Übergriffe auf Andersdenkende und im Verhältnis mit manch anderen Bezirken sieht mensch auch relativ wenig Faschopropaganda auf der Straße.
Doch ist dies nicht vorrangiges Aktionsziel der extremen Rechten in Weißensee, vielmehr konzentrieren sie sich auf die Organisierung eines engen Umfeldes, welches aus neuen Mitgliedern, erfahrenen Neonazis und einem breitem Spektrum von Sympathisanten besteht.



v.l.n.r. NPD Anwälte: Hans-Günther Eisenecker und Stöckicht, Naziterrorist Manfred Roeder, JN-Chef Sascha Roßmüller, Michael Koth aus Weißensee



Die Stände der NPD und REP beim Blumenfest Aug/01







● Dazu muß allgemein ein Unterschied zwischen dem eher städtischen Teil Weißensees und den dörflichen Regionen am Rande des Bezirkes gemacht werden. Während in den Stadtteilen Blankenburg und Karow, die rechte Jugendkultur stetig auf dem Vormarsch ist, müssen dagegen im Kern Weißensees die Neonazis vorsichtiger operieren. So verwundert es nicht wenn die Vorsitzende der NPD Berlin/ Brandenburg, Karola Nachtigal, in Alt-Blankenburg in aller Seelenruhe wohnt und dort, in ihrem Eigenheim, keine Angst vor 'negativer Öffentlichkeit' seitens der Nachbarn und Anwohner haben muß.

Auch die eher städtischen Gebiete in Weißensee >Am Steinberg< und das >Musikerviertel< haben sich zu Hochburgen der extremen Rechten entwickelt, so wohnt Michael Koth, Reichsgauleiter Berlin/Brandenburg des Kampfbundes Deutscher Sozialisten in der Gounodstraße, - Kameradschaft Germania Mitglied - Lutz Giesen und Georg Schadewald, der im Berliner Vorstand der Republikaner aktiv ist, wohnen in dem Gebiet >Am Steinberg< und sorgen dort, jeder auf seine Weise, für gezielte politische Arbeit.

Die logische Konsequenz der Organisierung und Strukturierung der rechten Szene ist vor allem das Vorantreiben einer starken rechten Jugendkultur in weiten Teilen des Bezirks. Sie zeigt sich nicht nur äußerlich anhand kurzer Haare und entsprechender Kleidung unter Jugendlichen, sondern auch in Form von Aufklebern, Durchführung von Veranstaltungen der Jungen Nationaldemokraten (JN) - und einer gewissen, wenn auch noch nicht vollends kontinuierlichen Mobilität, die dazu führt, daß Parolen gesprüht werden, Aufkleber geklebt und unregelmäßig Plakate mit antisemitischen, bzw. rassistischen Hintergrund auftauchen.
Auch ist es seit Jahren allgemein akzeptiert, daß die Republikaner einen Stand in der 'Parteienmeile' auf dem vom Bezirk mitorganisierten Blumenfest am Weißen See haben. Dieses Jahr vom 24. bis zum 26. August fand dieses ebenfalls statt, aber neben den Reps bekamen diesmal auch die NPD offiziellen Raum für ihre rechte Propaganda, diese Aktion wurde vermutlich bereits am Freitag, den 24. mit einer Auftaktveranstaltung der NPD im nahegelegen >Hexenkessel< begonnen.

Aber auch in den Schulen werden Jugendliche schon in jungen Jahren seitens extrem rechter Propaganda beeinflusst.
Dies geschieht unter anderem mit Hilfe von Neonazimusik, die gezielt auf den Schulen unter der Hand verbreitet wird, desweiteren gibt es genügend Raum zum Verteilen von Propaganda, die an bestimmte Personen weitergegeben wird und letztendlich suchen sich die Neonazis - einzelne SchülerInnen heraus, rekrutieren sie und binden sie fest an ihre Organisationen. Diese kadermäßig geschulten SchülerInnen können dann relativ leicht auf MitschülerInnen einwirken, bzw. sie rekrutieren. Da verwundert es auch nicht mehr, wenn 14 und 15 - jährige bereits aktive Mitglieder der JN sind und Anhänger werben, Propaganda verteilen und bei Demonstrationen vorne mit marschieren.
Der JN-Stützpunkt Pankow/Weißensee ist sehr aktiv in Weißenseer Schulen. So ist bekannt, daß auf der Hagenbeck-Schule in der Gustav-Adolf-Straße Nico Götze, Mitglied der örtlichen JN, mehrfach versuchte, Propaganda in der Schülerschaft zu verbreiten. Neben ihm wohnen auch zwei weitere JN-Mitglieder in der Liebermannstraße. Jerry Schur, Christoph Löffelbein und der in der Feldtmannstraße wohnhafte Michael Kaina bilden zusammen ein sehr aktives Team in ihrer Gegend. Vor allem informelle Strukturen wurden und werden in Weißensee von der extremen Rechten kontinuierlich aufgebaut, seltener werden dagegen Veranstaltungen oder eigene Konzerte organisiert, natürlich finden regelmäßige Mitgliedertreffen und andere Treffen statt. Ein wichtiger Faktor in Weißensee ist hierfür die Möglichkeit, daß Neonazis in einer unüberschaubaren Anzahl von Kneipen: Veranstaltungen, Schulungen, Parties und Treffen durchführen können. Es findet hierbei eine Abstufung in der Nutzungsweise statt, Kneipen wie der >Heinersdorfer Krug< dienen sporadisch über Jahre hinweg als Veranstaltungsort, so fand z.B. die Mitgliederversammlung der JN Berlin/Brandenburg am 23. September 2000 dort statt.
Eine andere Möglichkeit bilden Kneipen wie der >Hexenkessel< auf der Berliner Allee, hier trifft sich der Stiefelnazi mit den Kameraden, um in geduldeter arischer Runde, das eine oder andere Bier zu trinken und dann kann es schon mal passieren, daß ein Nazimob vorm nach Hause gehen noch eine Runde im Kiez dreht und mal zuhaut, wenn zufällig ein Mensch vorbeikommt, der nicht so recht ins rechte Weltbild passt.

Die dritte Möglichkeit bilden Kneipen, die ihre Sympathie zur rechten Szene noch offener zeigen, als fester Raum dienen und in die Organisierung fest mit eingeplant sind. Zu diesen gehörte z.B. die >Kräusenbierstuben< in der Charlottenburgerstr./Tassostr., in traditionell deutscher Stammtischatmosphäre, fanden dort regelmäßige Treffen der Republikaner statt und die Wirtin war nicht nur stolz darauf, daß sie Deutsche ist, sondern auch darauf, daß Personen wie Arnulf Priem öfter mal vorbeischauen und ihr Bier trinken. Die >Kräusenbierstuben< wurden am 31.08. 2001 endlich geschlossen.
Insgesamt läßt sich sagen, daß die extreme Rechte es in den letzten Jahren geschafft hat, eigene Räume und Strukturen hier vor Ort aufzubauen. Mit Hilfe dieser Strukturen – agieren sie innerhalb der Bezirksgrenze Weißensees relativ unauffällig. Bei überregionalen Aktionen jedoch, treten Weißenseer Neonazis, wie Lutz Giesen, oft als Organisatoren auf.

Die relative Ruhe im Bezirk, sorgt dafür, daß Weißensee als Rückzugs- und Wohnort für Kader in der extremen Rechten sehr beliebt ist. So läßt sich sagen, daß dieser Prozeß weiter andauert. Auch wenn die extreme Rechte im Alltag noch keine absolut dominierende Rolle im Straßenbild übernommen hat.



Lutz Giesen (Foto AIB)



2.v.l. Georg Schadewald (Foto AIB)



Neonazitreffpunkt Heinersdorfer Krug

Interview
mit Mitgliedern der Antifa Hohenschönhau
und der Autonomen Antifa Nordost

Interview

mit Mitgliedern der Antifa Hohenschönhausen und der Autonomen Antifa Nordost

● ***Frage:*** *Hallo, bevor wir mit dem eigentlichen Interview beginnen, wäre es nett, wenn Ihr euch beide kurz vorstellen könntet.*

Nico: Hallo, ich bin Nico, 20 Jahre alt und bin Mitglied der Antifa Hohenschönhausen. Ich bin seit der Gründung dieser Gruppe Ende 1999 dabei und arbeite in diesem Rahmen politisch als autonomer Antifa in Hohenschönhausen.
Christina: Ich bin Christina, 20 Jahre alt und bin seit einem halben Jahr in einer autonomen Antifagruppe organisiert ,die sich Anfang dieses Jahres im Nordosten von Berlin gegründet hat.

Frage: *In eurer Vorstellung sagt ihr beide, daß ihr euch als autonome Antifas definiert. Könntet ihr daher erläutern, was für euch ein autonomer Antifa ausmacht. Zudem ist es ganz interessant zu wissen, welche Politikfelder ihr in eurer Gruppe bearbeitet.*

Christina: Autonom heißt für mich ersteinmal, daß wir als Gruppe selbstbestimmt und unabhängig vom Staat oder sonstigen gesellschaftlichen Institutionen agieren und uns gleichzeitig als radikale Opposition verstehen.
Wir möchten linksradikale Politik kontinuierlicher gestalten und wir wollen versuchen, Inhalte und praktische Umsetzung besser miteinander zu verbinden. Unsere Arbeit soll sich nicht auf den klassischen Anti-Nazi-Kampf beschränken, sondern soll verstärkt gesamtgesellschaftliche Ursachen von Rassismus oder Antisemitismus aufdecken. Das heißt aber nicht daß wir die Neonaziszene als geschwächt sehen. Aber wir versuchen, antifaschistische Arbeit auch außerhalb unseres Kiezes zu leisten. Deshalb haben wir den Anspruch unsere Arbeitschwerpunkte auf Themenfelder wie staatlicher Rassismus, Patriarchat, Ausbau der Überwachungsgesellschaft sowie EU-Asyl und Sicherheitspolitik auszuweiten.
Nico: Zuerst steht für mich als autonomer Antifa die Tatsache, daß ich unabhängig vom Staat, ohne jegliche Befehlstrukturen oder Hierarchien, hauptsächlich auf dem Gebiet des sogenannten Revolutionären Antifaschismus arbeite. Für mich ist also der Begriff des autonomen Antifas stark an Definition oder die Diskussion zur Gründung der Autonomen Antifa (M) gebunden. So wurde der Bereich der bisherigen Antifa um die Dimension des Antiimperalismus erweitert. Aus reiner Antinaziarbeit wurde ein Konzept, das versucht viele Teilbereiche linker Politik abzudekken und somit dem Einpunktkampf entgehen wollte.
Der Unterschied zur autonomen Szene war ihre Haltung der Organisierung, zur Öffentlichkeitsarbeit und zu bürgerlichen Organisationen und Parteien.
Zum Thema Politikfelder sollte mensch zuerst sagen, daß unsere Arbeit nicht auf reine Antinaziarbeit ausgerichtet ist. So sehen wir uns zwar klar als Antifagruppe, deren Hauptaufgabe natürlich das Mobilisieren gegen Nazistrukturen ist, jedoch erweitern wir unsere Arbeit auch um andere linke Bereiche wie Antikapitalismus, Antirassismus oder Antisexismus.

Frage: *Ich sehe bei eurer Selbstdarstellung und den Politikfeldern keine Unterschiede.*
Vielleicht schildert ihr diese selber einmal.

Nico: Ich glaube, der Hauptunterschied liegt in der Zusammensetzung der beiden Gruppen. Die Antifa Hohenschönhausen ist keine Gruppe, die ausschließlich aus autonomen Antifas besteht. Sie setzt sich aus jungen Linken, die aus verschiedenen politischen Bereichen kommen, zusammen. Einige waren früher hauptsächlich nur Demogänger, manche arbeiteten an Schülerzeitungen und wieder andere hatten ihren ersten Kontakt mit politischer Arbeit erst in unserer Gruppe.
Politisch gesehen findet mensch bei uns fast alles vom linksliberalen Jugendlichen über den 'normalen' Antifa bis hin zum autonomen Antifa. Aufgrund dieser Tatsache bin ich nur ein Teil der verschiedenen Strömungen, der die Gruppe vom politischen Bild her nach weiter links beeinflußt.

Frage: *Die Politikfelder, die ihr beschrieben habt sind ja recht vielfältig. Sind sie eine Reaktion auf die Sommerlochdebatte und die daraus hervor gegangene 'Staatsantifa'?*

Christina: Die Antifabewegung stand vor der Entscheidung ob sie sich vom 'Aufstand der Anständigen' vereinahmen läßt oder weiterhin linksradikale Inhalte theoretisch und praktisch vertreten will.
Viele linksradikale Antifa-Gruppen haben ziemlich schnell erkannt, daß der staatlich verordnete Kampf gegen Neonazischläger nur von kurzer Dauer sein wird und der NPD-Verbotsantrag nur ein Kratzen an der Oberfläche des Problems war. Der staatliche Rassismus verschärfte sich spätestens nach den Ereignissen in der USA zunehmend und die Logik der Verwertbarkeit in der Migrationspolitik, wie auch in anderen Politikbereichen, herrscht weiterhin.
Wir empfinden es als sehr wichtig, den Rassismusbegriff auf ganz Europa zu beziehen und der menschenverachtenden EU-Asylpolitik entgegenzutreten.
Nico: Nein, unsere Arbeit sollte sich schon nach unserer Gründungsdiskussion und dem daraus hervorgegangenen Grundsatzpapier auch auf andere Themenfelder linker Politik beziehen. Die Hauptschlußfolgerung zu diesem Zeitpunkt, also weit vor dem Sommer 2000, war ein starker Bezug auf den revolutionären Antifaschismus, demzufolge im Faschismus verschärfte Bereiche der kapitalistischen Normalität zu finden sind. An diese sind eben Rassismus, Sexismus oder inhumane kapitalistische Verwertungslogiken geknüpft. Aufgrund dieses Ansatzes ließ sich der Anspruch ausschließlich reine Antinaziarbeit zu machen, nicht vereinbaren.

Frage: *Für dich Nico, wäre es ja auch gut möglich, daß du in einer reinen autonomen Antifagruppe aktiv wärst. Wieso bist du trotzdem in einer 'gemischten' Antifagruppe und bist nicht in einer autonomen Antifagruppe?*

Nico: Der wahrscheinlich größte Grund für die Mitgliedschaft in einer gemischten Antifagruppe ist die Möglichkeit, linkradikale Inhalte an Jugendliche zu vermitteln, die bestimmte gesellschaftliche Seiten nicht aus dieser Sichtweise sehen. Außerdem kann somit dem Bild entgegengewirkt werden, daß nicht nur von einem großen Teil der Bevölkerung, sondern auch von vielen liberalen Linken vertreten wird, daß linkradikadikal oder autonom ausschließlich mit Militanz verbunden ist, sondern auch an inhaltliche politische Arbeit mit Konzepten und Grundsatzpapieren geknüpft ist.

Frage: *Ihr arbeitet sicherlich auch mit Jugendlichen zusammen. Schon allein aus dem Grund, daß neue Mitglieder in die Gruppe kommen. Beschreibt doch mal, wie es mit der Jugendarbeit in eurer Gruppe aussieht.*

Nico: Unsere Gruppe besteht hauptsächlich aus Jugendlichen. Da einige von uns schon länger politische Arbeit machen und ihr Wissen an neue Mitglieder auch weitergeben, kann mensch dies eventuell als Jugendarbeit verstehen.
Jugendliche können sich also an uns wenden und wir versuchen, ihnen Möglichkeiten politischen Handelns im außerparlamentarischen Bereich aufzuzeigen und zu vermitteln.
Christina: Wir können momentan so gut wie keine Jugendarbeit leisten, da wir aufgrund unserer kurzen Bestehungszeit selbst ersteinmal unsere Gruppenstruktur festigen und weiterentwickeln wollen.
Trotzdem sehen wir die Jugendarbeit als sehr wichtig an, um so jüngeren AktivistInnen die Erfah-



rungen Anderer zu vermitteln. Es gab in einigen Gruppen immer wieder gute Ansätze Jugendliche über Subkultur oder andere Freizeitangebote zu politisieren, die leider nicht kontinuierlich genug weiter geführt wurden.

***Frage:** Allgemein erreicht mensch ja mehr, wenn mensch zu Aktionen größere Bündnisse ins Leben ruft. Könntet ihr eure Bündnisarbeit kurz schildern.*

Christina: Diese ist natürlich stark abhängig von der Art des Bündnisses und ob die Ziele oder Aktionen dieser Zusammenarbeit mit unserem politischen Verständnis vertretbar sind. Mit etablierten Parteien, Kirchen oder sonstigen staatlichen Organisationen möchten wir ein Bündnis jegliche Art eindeutig ausschließen. Wir wollen auch auf keinen Fall unseren politischen Anspruch zu Gunsten eines möglichst breiten Bündnisses herunterschrauben, da ein großes Bündnis immer eine gewisse Kompromissfähigkeit voraussetzt.
Trotzdem versuchen wir mit anderen Gruppen zusammen zu arbeiten. Zum Beispiel unterstützen wir die Solitaritätsaktionen für die Repressionsopfer von Göteburg/Genua oder der Aktionswoche des Antifaschistischen Aktionsbündniss III (A3).
Nico: Natürlich betreibt unsere Gruppe auch Bündnisarbeit. Wir arbeiten mit Antifagruppen zusammen, was wir nicht zuletzt als Mitgliedsgruppe des Antifaschistischen Aktionsbündnisses III realisieren.
Eine Zusammenarbeit mit linken Parteien erfolgt nur in dem Maße, in dem gewährleistet wird, daß wir inhaltlich nicht untergehen und unser politischer Standpunkt sich im Produkt der Bündnisarbeit widerspiegelt.

***Frage:** Um in der Gesellschaft wahrgenommen zu werden, betreiben die meisten politischen Grupppen Öffentlichkeitsarbeit. Wie sieht es bei euch in de Gruppe mit dem Thema aus?*

Nico: Unsere Öffentlichkeitsarbeit unterscheidet sich, glaube ich, nicht sonderlich von anderen Antifagruppen. Wie diese publizieren wir Artikel in linken Zeitungen, hauptsächlich zu Themen innerhalb unseres Bezirkes.
Dies geschieht auch über Medien wie die ABUJE, eine linke Jugendzeitung aus Hohenschönhausen. Weiterhin geben wir wie beispielsweise bei speziellen Aktionen Presseerklärungen heraus. Informationen aus unserem Bezirk veröffentlichen wir auch auf unserer Homepage. Das alles ist aber, wie gesagt, nichts Neues in Bezug auf das, was andere Gruppen machen.
Christina: Ich glaube, die Öffentlichkeitsarbeit ist eine der wichtigsten Komponenten in der politischen Arbeit. Ohne öffentliche Vermittlung ist jede Aktion sinnlos oder wird nur in einer bestimmten 'Szene' oder einem politischen Umfeld wahrgenommen.
Eine politische Kampagne lebt sozusagen von der öffentlichen Disskusion über ein direktes Problem. In der Art und Weise, wie irgend etwas an die Öffentlichkeit getragen wird sind heutzutage keine kreativen Grenzen gesetzt, sei es in der klassischen Form von Demonstrationen, Plakaten, Flyern oder dem medialen Zeitalter gerecht in Form von Internetseiten.
Wir haben in diesem Jahr versucht, auf das Thema der EU-Politik aufmerksam zu machen, indem wir eigene Texte verfasst, Informationsveranstaltungen im Vorfeld des EU-Gipfels in Göteburg organisiert haben und natürlich auch an den Gegenaktivitäten beim nächsten EU-Gipfel in Laeken/Belgien teilnehmen.

Vielen Dank für das Interview und noch viel Efolg bei eurer weiteren politischen Arbeit.

Ort der Begegnung Info Ort des Widerstandes Café im Nordosten Berlins Pankow



Im Jahr 1999 bezogen die Republikaner ihre neue Bundeszentrale im Herzen Pankows. Damit war für einige junge Menschen aus dem Bezirk, die schon vorher antifaschistisch aktiv waren, der Zeitpunkt gekommen, den bis dahin sporadischen und unkoordinierten Widerstand eine feste und dauerhafte Struktur zu geben. In Pankow gab es bis dahin keinen Anlaufpunkt für linke Jugendliche, dafür aber eine immer stärker werdende Präsenz von Faschisten im Straßenbild und wiederholt Übergriffe auf Ausländer und antifaschistische GesinnungsgenossInnen.
Im Rahmen der vom [A3] organisierten Antifa-Aktionswoche im Januar 2000 fanden dann erstmals Veranstaltungen des >ANTIFA-INFO-CAFÉS PANKOW< statt. Das rege Interesse vieler PankowerInnen brachte uns dazu, das Angebot von regelmäßigen Infoveranstaltungen aufrecht zu erhalten. Diese fanden anfangs monatlich statt. Seit August 2000 haben wir nun einen wöchentlichen Rhythmus gewährleisten können und werden je nach Thema mehr oder weniger gut besucht.
Das >INFO-CAFÉ< will der Pankower Jugend eine selbstbestimmte Alternative zur menschenverachtenden Ideologie der Faschos und voranschreitender Kommerzialisierung bieten. Kein Kommerz, das heißt, das wir keinen Eintritt nehmen und die Preise für Essen und Getränke so niedrig wie möglich halten. Niemand muss etwas kaufen und keineR soll wegen wenig Geld ausgegrenzt werden. Herkunft, Hautfarbe, Sprache, Religion, Bildungsgrad spielen für uns keine Rolle. Menschen weiblichen Geschlechts sollen sich sicher vor jeglicher Belästigung fühlen. Für Sexisten, Rechte und aggressive Egomanen gibt es bei uns keinen Platz.
Bei unseren Veranstaltungen findet man einen bunten Mix aus linker Subkultur, kulinarischen Genüssen und fundierten Informationen. Wir zeigen Filme, verschiedene DJs lassen uns an ihrer Leidenschaft teilhaben, auf einem prall gefüllten Info-Tisch kann man sich spannende Polit-Lektüre zu Gemüte führen, eine vegane VoKü sorgt für das leibliche Wohl und an den meisten Abenden können wir auf die Unterstützung durch kompetente Referenten zählen.
Da es aber keinesfalls darum geht, unseren Besuchern ein tolles Angebot zum passiven Konsumieren vor die Nase zu setzen, wollen wir mit unseren Veranstaltungen einen Raum für Information, Kommunikation und Koordination schaffen.
Dabei ist unser antifaschistisches Engagement natürlich ein zentrales Element. Wir informieren aber auch über verschiedenste andere Themen und Aktionen,wie z.B. die internationale Solidaritätskampagne für Mumia Abu-Jamal, die Verhinderung von Castor-Transporten oder die antikapitalistischen Proteste auf den Treffen der Reichen und Schönen. Unsere Hoffnung besteht darin, dass die Aufklärungsarbeit unsere Gäste zu aktivem Widerstand motiviert.
Die gemachten Erfahrungen und einige gewonnene Mitstreiter bestätigen den eingeschlagenen Weg und machen uns doch recht zuversichtlich.
Das >INFO-CAFÉ< ist fester Bestandteil des [A3], welches dem Tatendrang Ansätze, Vernetzung, Koordinierung und eine Perspektive gab. Unsere wichtigsten Verbündeten in Pankow sind der >KURT-LADE-KLUB< und das >JUP<, die uns mutigerweise Räume und andere Kapazitäten zur Verfügung stellen. Dies ist alles andere als selbstverständlich, denn die rechte Bedrohung ist auch in Pankow sehr real.
Nach anderthalbjähriger Arbeit kann man sagen, daß sich das >INFO-CAFÉ< in Pankow etabliert hat. Es hat einen großen weißen Fleck auf der Karte des antifaschistischen Widerstandes in Berlin beseitigt und wird auch weiterhin Anlaufpunkt für Menschen bleiben, die sich nicht der weitverbreiteten politischen Apathie hingegeben haben. Wir haben eine Menge voneinander lernen können und große Freude am Widerstand gefunden. Ein sehr wichtiger Effekt für uns persönlich ist auch die Überwindung des niederschmetternden Gefühls der Machtlosigkeit.

Kommt ins Info-Café-Pankow!
Antifaschistische Gegenkultur statt deutsche Leitkultur!
Gemeinsam sind wir stark!

Adresse:
Grabbeallee 33, 13156 Berlin

Internet:
www.info-cafe-pankow.de



R E C H E R C H I E R E N
A R G U M E N T I E R E N
S I C H W E H R E N
N E O N A Z I S B E K Ä M P F E N

Keine Ruhe den Faschisten...

Beratung und Bildung gegen Rechtsextremismus

Antifaschistisches Presse-Archiv und Bildungszentrum Berlin e.V.
Lausitzer Straße 10, 10999 Berlin
Tel/Fax: 030-6 11 62 49
www.apabiz.de
e-mail: mail@apabiz.de

Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus [MBR]
Tel.: 030-24 04 54 30
eMail: mbr@zdk-berlin.de
www.zdk-berlin.de

ReachOut
Beratung für Opfer rechtsextremer Übergriffe in Berlin.
Tel.: 030-69 56 83 39
Fax: 030-69 56 83 46
eMail: info@reachoutberlin.de
www.reachoutberlin.de

lokale Antifa Gruppen

Autonome Antifa [Nordost] Berlin
[aano]

c/o Baobab – Infoladen Eine Welt
Christburger Straße 38, 10405 Berlin
eMail: aanb@mail.nadir.org
www.nordost.antifa.de

Info Cafe Pankow
[icp]

c/o Kurt Lade Club
Grabbeallee 33, 13156 Berlin
eMail: mail@info-cafe-pankow.de
www.info-cafe-pankow.de

Treptower Antifa Gruppe
[T.A.G.]

c/o Infoladen Daneben
Liebigstr. 34, 10247 Berlin
Tel.: 0173-1 07 06 26
eMail: T.A.G.@firemail.de
www.treptowerantifa.de

Antifa Hohenschönhausen
[ah]

c/o Nico Roth
Postfach 770344, 13003 Berlin
eMail: antifah@firemail.de
www.ah.antifa.de

Antifaschistisches Aktionsbündnis III
[a3]

Postfach 580724, 10415 Berlin
Tel.: 0175-8 57 87 61
eMail: a3.berlin@firemail.de
www.a3.antifa.de
www.antifawoche.de